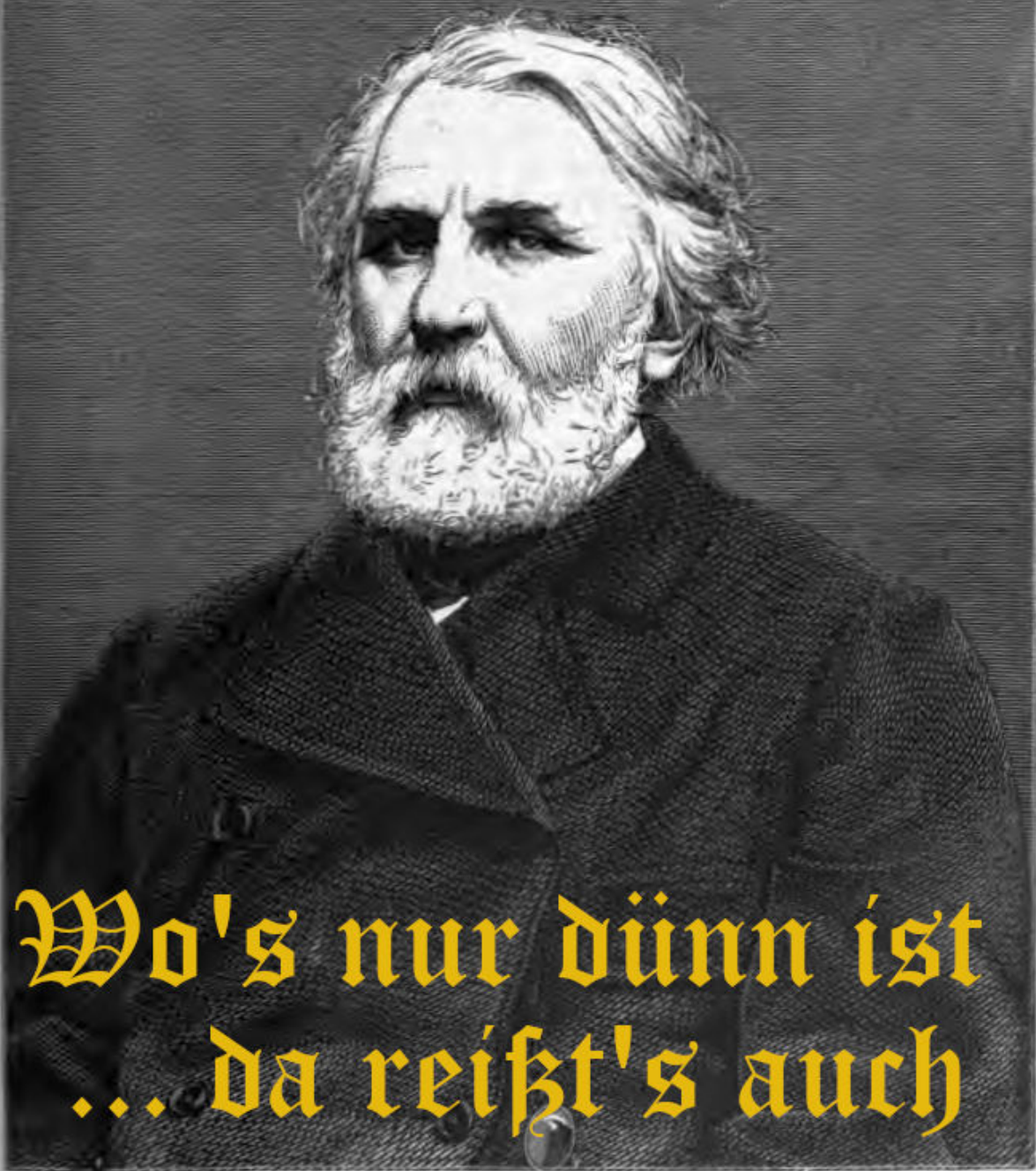


Iwan S. Turgenjew



Wo's nur dünn ist
... da reißt's auch

**Wo's nur dünn ist . . . da reißt's auch
(1847).**

von
Iwan S. Turgenew.

Deutsch von
Ida Orloff.



Berlin
Im Propyläen - Verlag
1931

Personen

Anna Wassiljewna Libanow, Gutsbesitzerin, 40 Jahre

Wera Nikolajewna, ihre Tochter, 19 Jahre

Mademoiselle Bienaimé, Gesellschafterin und Gouvernante, 42 Jahre

Warwara Iwanowna Morosow, Verwandte der Frau Libanow, 45 Jahre

Wladimir Petrowitsch Stanzin, ein Nachbar, 28 Jahre

Jewgenij Andrejewitsch Gorskij, ein Nachbar, 26 Jahre

Iwan Pawlytsch Muchin, ein Nachbar, 30 Jahre

Kapitän Tschuchanow, 50 Jahre

Haushofmeister

Diener

Ort der Handlung: Das Landgut der Familie Libanow

Die Szenerie zeigt einen reichen Saal im Gutshause: Geradeaus – die Tür in den Speisesaal, rechts – in den Salon, links führt eine Glastüre in den Garten. An den Wänden hängen Porträts. Im Vordergrund der Bühne ein Tisch mit Journalen bedeckt, ein Klavier, einige Lehnstühle, etwas im Hintergrund ein chinesisches Billard, in der Ecke eine große Wanduhr.

Gorskij (tritt ein) Niemand da? Um so besser . . . Wieviel Uhr ist es denn? . . . Halb zehn. (Denkt ein wenig nach) Heute ist ein entscheidender Tag . . . Ja . . . ja (Geht an den Tisch, nimmt ein Journal und setzt sich) Journal des Débats, vom 3. April neuen Stils, und wir haben jetzt Juli . . . hm . . . Wollen einmal sehen, was es für Neuigkeiten gibt . . . (Beginnt zu lesen. Aus dem Speisesaal kommt Muchin, Gorskij sieht sich flüchtig um.) Ba, ba, ba . . . Muchin! Was für ein Zufall? Wann bist du angekommen?

Muchin. Heute macht. Gestern abend um sechs fuhr ich in der Stadt ab. Meine Karre geriet auf einen falschen Weg.

Gorskij. Ich wußte gar nicht, daß du mit Madame Libanow bekannt bist.

Muchin. Ich bin auch das erste mal hier; man stellte mich Madame Libanow, wie du sagst, auf dem Ball beim Gouverneur vor; ich tanzte mit ihrer Tochter und erhielt eine Einladung. (Sieht sich um) Ein schönes Haus hat sie!

Gorskij. Und ob! Das erste Haus im Gouvernement. (Zeigt ihm das Journal des Débats.) Sieh mal, wir erhalten ein Telegramm. – Scherz beiseite, es lebt sich gut hier . . . Eine angenehme Mischung von russischem Landleben und französischem vie de château . . . Du wirst sehn. Die Hausfrau . . . Witwe, und reich . . . und die Tochter . . .

Muchin (Gorskij unterbrechend) Die Tochter das reizendste . . .

Gorskij. Ah! (Schweigt ein wenig) Ja!

Muchin. Wie heißt sie?

Gorskij (feierlich) Sie heißt Wera Nikolajewna . . . Sie bekommt eine großartige Mitgift.

Muchin. Na, das ist mir einerlei. Du weißt ja, ich gehe doch nicht auf Freiern Füßen.

Gorskij. Du bist kein Bräutigam, aber (mustert ihn von Kopf bis zu Füßen) angezogen ist er wie ein Bräutigam.

Muchin. Bist du etwa eifersüchtig?

Gorskij. Das wär' noch besser! Setzen wir uns lieber und schwatzen wir, solange die Damen noch

nicht zum Tee heruntergekommen sind.

Muchin. Zum Sitzen bin ich gern bereit (setzt sich), aber schwatzen werde ich erst später . . . Sage mir erst in kurzen Worten, was ist das für ein Haus hier, und was sind das für Leute . . . Du bist doch hier alter Stammgast.

Gorskij. Ja, meine verstorbene Mutter konnte ganze zwanzig Jahre lang Frau Libanow nicht ausstehn . . . Wir sind schon sehr lange bekannt. Ich verkehrte auch in Petersburg bei ihr und traf im Ausland mit ihr zusammen. Also du willst wissen, was das für Leute sind – gestatte. Madame de Libanow (so steht auf ihren Visitenkarten geschrieben, und da drunter – née Ssalotopine) . . . Madame de Libanow ist eine gute Frau, leben und leben lassen ist ihre Art. Sie gehörte nicht zur höchsten Gesellschaft; aber in Petersburg ist sie doch nicht so ganz unbekannt; General Monplaisir besucht sie auf der Durchreise. Ihr Gatte ist früh gestorben; sonst würde sie mehr unter Menschen gehn. Sie hält sich ausgezeichnet; ein bisschen sentimental, verwöhnt; ihre Gäste nimmt sie nicht unaufmerksam, nicht unfreundlich auf, aber so den rechten Schick hat sie nicht, weißt du . . . Aber dafür kann man froh sein, daß sie nicht zerfahren ist, nicht durch die Nase spricht und daß sie keine Klatschereien macht. Das Haus hält sie in großer Ordnung und leitet ihr Gut selbst . . . Ein

administrativer Kopf. Eine Verwandte wohnt bei ihr – Morosowa, Warwara Iwanowna, eine sehr nette Dame, ebenfalls Witwe, aber arm. Ich habe sie im Verdacht, daß sie böse wie ein Mops ist, und weiß bestimmt, daß sie etwas gegen ihre Tugendhaftigkeit hat. Aber was ist dazu machen! Eine Gouvernante, eine Französin, hält sich noch im Haus auf, sie gießt den Tee ein, sendet Seufzer gen Paris und liebt das petit mot pour rire, verdreht ihre matten Augen, Feldmesser und Architekten machen sich um sie zu schaffen; aber da sie nicht Karten spielt und Préférence nur zu dritt erträglich ist, so hält sich die Hausfrau sozusagen als Mädchen für alles einen ruinierten Kapitän außer Dienst. Das ist irgendein Finnländer, von Aussehen ein schnurrbärtiger Haudegen, aber in Wirklichkeit ein Kriecher und Speichellecker. Alle die gehören schon so zum Haus und reisen nie ab; aber Frau Libanow hat auch viele andere Freunde . . . du kannst sie gar nicht alle aufzählen! . . . Ja! ich vergaß noch einen ständigen Gast, den Doktor Gutmann, Karl Karlytsch. Das ist ein junger Mann, hübsch, er trägt einen seidigen Backenbart, er versteht zwar nichts von seinem Beruf, aber er küßt mit Begeisterung das Händchen der Anna Wassiljewna. Der ist das nicht unangenehm, und ihre Händchen sind durchaus nicht übel; ein wenig fett

zwar, aber weiß, und die Fingerspitzen aufwärts gebogen . . .

Muchin (ungeduldig) Aber warum erzählst du denn nichts von der Tochter?

Gorskij. So warte doch. Sie kommt am Ende der Reihe dran. Und übrigens, was soll ich dir von Wera Nikolajewna sagen? Ich weiß wahrhaftig nicht! Ein Mädchen von neunzehn Jahren, wer wird da klug draus? Das gärt ja noch wie junger Wein. Aber es kann noch eine herrliche Frau aus ihr werden. Sie ist fein und klug, hat Charakter, ein zartfühlendes Herz, ist lebensdurstig und ein großer Egoist – das ist sie auch. Sie wird sich bald verheiraten.

Muchin. Mit wem denn?

Gorskij. weiß ich nicht . . . Nur, sitzenbleiben wird sie nicht.

Muchin. Versteht sich, so eine reiche Partie . . .

Gorskij. Nein, nicht deshalb.

Muchin. Warum denn sonst?

Gorskij. Deshalb, weil sie begriffen hat, daß das Leben der Frau erst am Hochzeitstag beginnt; und sie will leben. Hör mal . . . wieviel Uhr ist es denn jetzt?

Muchin (auf die Uhr blickend) Zehn . . .

Gorskij. Zehn . . . na, dann habe ich noch Zeit. Hör zu! Zwischen mir und Wera Nikolajewna hat sich ein

entsetzlicher Kampf entsponnen. Weißt du, warum ich hierhergeeilt bin und mir den Kopf zerbreche von morgens bis abends?

Muchin. Nein, das weiß ich nicht. Warum denn?

Gorskij. Weil ein junger Mann, den du auch kennst, die Absicht hat, heute um ihre Hand anzuhalten.

Muchin. Wer ist es denn?

Gorskij. Stanzin.

Muchin. Wladimir Stanzin?

Gorskij. Wladimir Petrowitsch Stanzin, der entlassene Gardeoberleutnant, ein guter Freund von mir, übrigens eine Seele von Mensch. Und was das Beste daran ist, ich habe ihn selbst hier ins Haus gebracht! Ich habe ihn extra deshalb hier eingeführt, damit er Wera Nikolajewna heiratet. Er ist ein guter Mensch, er ist bescheiden, mit seinem Verstande ist es nicht weit her, faul ist er und ein Stubenhocker: aber einen besseren Mann kann man gar nicht auftreiben. Und sie weiß das zu schätzen. Und ich, wie so sonderbare Freunde sind, wünsche ihr alles Gute.

Muchin. So bist du also hierhergeeilt, um Zeuge von dem Glück deines Protégés zu sein?

Gorskij. Im Gegenteil, ich bin hierhergefahren, um diese Eheschließung zu verhindern.

Muchin. Ich versteh' dich nicht ganz.

Gorskij. Hm . . . ich finde allerdings: die Sache ist recht klar.

Muchin. Du willst sie wohl selbst heiraten, wie?

Gorskij. Nein, das will ich nicht, aber ich will auch nicht, daß sie sich verheiratet, wenn ich nicht dabei bin.

Muchin. Du bist in sie verliebt!

Gorskij. Das denk' ich nicht.

Muchin. Du bist in sie verliebt, mein Freund, und fürchtet, dich zu verplappern.

Gorskij. Was für ein Unsinn! Ich bin bereit, dir alles zu erzählen.

Muchin. Na, da wirst du eben um sie anhalten?

Gorskij. Aber nein doch! Jedenfalls habe ich durchaus nicht die Absicht, fie zu heiraten.

Muchin. Da kann man nichts anderes sagen, als – du bist bescheiden.

Gorskij. Nein, hör zu: ich spreche jetzt ganz offen zu dir. Die Sache liegt also folgendermaßen. Ich weiß, ich weiß ganz bestimmt: wenn ich um ihre Hand anhalten würde, würde sie mir vor unserem gemeinsamen Freunde, Wladimir Petrowitsch, den Vorzug geben. Das Mütterchen kümmert sich da nicht darum, in ihren Augen sind wir beide, Stanzin so gut wie ich, zwei recht annehmbare Ehemänner . . . sie

wird keinen Widerspruch erheben . . . Wera nun denkt, ich bin in sie verliebt, und weiß, daß ich mich vor der Ehe mehr als vor dem Feuer fürchte . . . sie möchte mir diese Eheangst und Schüchternheit austreiben . . . na, und da wartet sie also jetzt. Aber lange wartet sie nicht. Nicht etwa deshalb, weil sie fürchten würde, Stanzin zu verlieren, dieses arme Jüngelchen brennt und schmilzt ja wie eine Kerze . . . aber es ist da ein anderer Grund, weshalb sie nicht länger warten wird! Sie fängt an, mich auszuschnüffeln, dieser Strolch, fängt an, Verdacht zu schöpfen. Ehrlich gesagt fürchtet sie mich festzunageln, aber andererseits möchte sie endlich wissen, was ich für Absichten habe, was für einer ich bin. Deshalb ist also zwischen uns ein Kampf entbrannt. Aber ich fühle: der heutige Tag bringt die Entscheidung. Gleitet mir diese Schlange aus der Hand, oder erwürgt sie mich gar? Übrigens gebe ich die Hoffnung noch nicht auf. Vielleicht komme ich doch noch glücklich an Skylla und Charybdis vorbei. Ein Unglück ist nur: Stanzin ist derartig verliebt, daß er nicht einmal imstande ist, eifersüchtig zu sein oder sich zu ärgern. Er läuft also mit aufgerissenem Mund und süßen Augen herum. Schrecklich komisch ist er, nur darf man jetzt nicht über ihn lachen . . . Man muß taktvoll sein. Gestern fing ich schon an. Ich konnte

mich nicht bezwingen – es war wunderbar. Ich konnte mich selbst schon nicht mehr begreifen, bei Gott.

Muchin. Wie hast du denn das angefangen?

Gorskij. Also so war das. Ich sagte dir ja schon, daß ich gestern ziemlich früh hierher kam. Zwei Tage vorher hatte ich am Abend schon von der Heirat mit Stanzin erfahren. Sich hier weiter darüber zu verbreiten, ist überflüssig. Stanzin ist vertrauensselig und geschwätzig. Ich weiß nicht, ahnt Wera Nikolajewna, daß ihr Anbeter ihr einen Antrag machen will – das wäre ihr zuzutrauen –, nur hat sie sich gestern ganz besonders mit mir beschäftigt. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schwer es einem Menschen ist, selbst wenn er an so etwas gewöhnt ist, dem Blick dieser klugen jungen Augen standzuhalten, besonders wenn sie sie so ein bisschen zusammenkneift. Sicher war sie auch über mein verändertes Benehmen ihr gegenüber erstaunt. Ich gelte für einen spottlustigen und kalten Menschen und bin sehr froh darüber, mit diesem Ruf läßt sich's leicht leben . . . aber gestern war ich versucht, anders zu sein, beunruhigt und zärtlich. Warum auch lügen! Ich war wahrhaftig ein wenig aufgereggt, und es wurde mir immer weicher ums Herz. Muchin, mein Freund, du kennst mich doch, du weißt, daß ich auch in den herrlichsten Augenblicken meines Lebens das

Beobachten nicht lassen kann . . . aber Wera bot für das Beobachten gestern einen hinreißenden Anblick. Sie gab sich so leidenschaftlich, wenn nicht gar verliebt – ich bin diese Ehre doch gar nicht wert –, letzten Endes wohl auch neugierig, fürchtete sich wohl auch und war ihrer selbst nicht sicher und verstand sich selbst schon nicht mehr . . . Das alles spiegelte sich so herrlich auf ihrem frischen Gesichtchen ab. Ich wich den ganzen Tag nicht von ihrer Seite, und gegen Abend fühlte ich dann, wie ich alle Gewalt über mich verlor . . . Oh, Muchin, Muchin! Diese ununterbrochene Nähe der jungen Schultern, des jungen Atems – das ist eine höchst gefährliche Sache! Am Abend gingen wir in den Garten. Das Wetter war wunderbar . . . die Stille in der Luft war unbeschreiblich . . . Mademoiselle Bienaimé trat mit einer Kerze auf den Balkon heraus: die Flamme bewegte sich nicht. Wir gingen lange in Sehweite des Hauses spazieren, auf dem weichen Sand der Wege längs des Teiches. Im Wasser und am Himmel glommen die Sterne auf . . . Die nachsichtige, aber auch vorsichtige Mademoiselle Bienaimé verfolgte uns von der Höhe des Balkons mit ihren Blicken . . . Ich schlug Wera Nikolajewna vor, uns in den Kahn zu setzen. Sie war einverstanden. Ich begann zu rudern, und leise glitten wir in die Mitte des schmalen

Teiches . . . »Où allez-vous donc?« ertönte da die Stimme der Französin. – »Nulle part«, gab ich laut zurück und legte die Ruder hin. – »Nulle part«, wiederholte ich - mit leiser Stimme: »nous sommestrop bien ici.« Wera schlug die Augen nieder, lächelte und begann mit der Spitze des Sonnenschirmes im Wasser herumzustricheln. Ein liebes nachdenkliches Lächeln legte sich um ihre jungen Wangen . . . sie nahm einen Anlauf, etwas zu sagen, aber sie seufzte nur, aber so heiter, gerade so wie Kinder manchmal seufzen. Na, was soll ich dir da noch viel erzählen? Ich schickte all meine Vorsichtsmaßregeln, meine Absichten, meine Beobachtungen zum Teufel, war glücklich und albern und sagte ihr auswendig Gedichte her . . . bei Gott . . . das glaubst du wohl nicht? Also bei Gott, ich deklamierte Gedichte und noch dazu mit bebender Stimme . . . Beim Abendessen setzte ich mich neben sie . . . Ja . . . so weit wäre das ja alles schön und gut . . . Meine Angelegenheit wäre in bester Ordnung, und wenn ich heiraten wollte . . . Aber was das Unglück ist, die betrügst du nicht . . . o nein. Manche sagen, Frauen kann man bequem mit dem Degen lenken. Aber ihr kannst du den Degen nicht aus der Hand schlagen. Übrigens, wir wollen doch einmal sehen heute . . . Auf alle Fälle habe ich einen

herrlichen Abend verbracht . . . Und du, wie denkst du darüber, Iwan Pawlytsch?

Muchin. Ich? Ich denke, wenn du nicht verliebt bist in Wera Nikolajewna, dann bist du entweder ein großer Sonderling oder ein unerträglicher Egoist.

Gorskij. Möglich! Möglich! Aber wer . . . Pst! Es kommt jemand . . . Aux armes! Ich zähle auf deine Verschwiegenheit!

Muchin. Oh! Selbstverständlich.

Gorskij (sieht nach der Tür zum Salon) Ah! Mademoiselle Bienaimé. Sie ist immer die erste . . . ob sie will oder nicht . . . Der Tee wartet auf sie. (Geht auf Mademoiselle Bienaimé zu. Muchin erhebt sich und macht eine Verbeugung. Gorskij bei ihr) Mademoiselle, j'ai l'honneur de vous saluer.

Mademoiselle Bienaimé (im Begriff, in den Speisesaal zu gehen, sieht Gorskij stirnrunzelnd an) Bien le bonjour, Monsieur.

Gorskij. Toujours fraiche comme une rose.

Mademoiselle Bienaimé (mit einer Grimasse) Et vous toujours galant. Venez, j'ai quelque chose à vous dire. (Geht mit Gorskij in den Speisesaal.)

Muchin (allein) Was das für ein komischer Kauz ist, dieser Gorskij! Und wer hat ihn gebeten, mich ins Vertrauen zu ziehen? (Herumspazierend) Na, dazu bin ich ja hergefahren . . . Wenn es möglich wäre . . .

(Die Glastür zum Garten wird rasch geöffnet. Wera tritt herein, in weißem Kleid. In der Hand hält sie eine frische Rose. Muchin dreht sich um und grüßt verlegen; Wera bleibt zögernd stehen.)

Muchin. Sie . . . erkennen mich wohl nicht?

Wera. Ach! Monsieur . . . Monsieur Muchin. Sie kommen so unerwartet! Wann sind Sie denn angekommen!

Muchin. Heute nacht . . . stellen Sie sich nur vor, mein alter Kasten . . .

Wera (unterbricht ihn) Mamachen wird sich freuen. Ich nehme doch an, daß Sie unser Gast sind! (Sieht sich um.)

Muchin. Suchen Sie vielleicht Gorskij? Er ist eben hinausgegangen.

Wera. Warum nehmen Sie an, daß ich Herrn Gorskij suche?

Muchin (nicht ohne Verlegenheit) Ich . . . ich dachte . . .

Wera. Sind Sie mit ihm bekannt?

Muchin. Oh, schon lange. Wir haben zusammen gedient.

Wera (geht zum Fenster) Welch ein herrliches Wetter ist heute!

Muchin. Sie haben schon einen Spaziergang durch den Garten gemacht?

Wera. Ja . . . Ich bin früh aufgestanden. (Sie betrachtet den Saum ihres Kleides und ihre Stiefelchen.) Solch ein Tau . . .

Muchin (mit einem Lächeln) Und Ihre Rose, sehen Sie nur, ist ganz betaut . . .

Wera (betrachtet sie) Ja . . .

Muchin. Gestatten Sie zu fragen . . . für wen Sie sie gepflückt haben?

Wera. Wieso für wen? Nun, für mich doch.

Muchin (bedeutungsvoll) Ah!

Gorskij (aus dem Speisesaal kommend) Willst du Tee, Muchin? (Wera erblickend) Guten Morgen, Wera Nikolajewna.

Wera. Guten Morgen!

Muchin (rasch und mit gemachter Gleichgültigkeit zu Gorskij) Ist denn der Tee schon fertig? Na, dann geh ich. (Geht in den Speisesaal)

Gorskij. Wera Nikolajewna, geben Sie mir doch Ihre Hand. (Sie reicht ihm schweigend die Hand) Was ist Ihnen?

Wera. Sagen Sie mir, Jewgenij Andrejewitsch, ist Ihr neuer Freund, Herr Muchin, eigentlich unintelligent?

Gorskij (im Zweifel) Ich weiß nicht . . . man sagt, er sei nicht unintelligent, aber was soll die Frage . . .

Wera. Sind Sie sehr befreundet mit ihm?

Gorskij. Er ist ein Bekannter von mir . . . aber was ist denn . . . hat er Ihnen gegenüber irgend etwas

geäußert?

Wera (hastig) Nein, nein . . . es ist gar nichts . . . ich . . . nur so . . . Was für ein herrlicher Morgen!

Gorskij (auf die Rose deutend) Ich sehe, Sie sind schon im Garten gewesen.

Wera. Ja . . . Monsieur . . . Muchin hat mich schon gefragt, für wen ich diese Rose gepflückt hätte.

Gorskij. Und was haben Sie ihm geantwortet?

Wera. Ich antwortete ihm: für mich!

Gorskij. Und haben Sie sie in der Tat für sich selbst gepflückt?

Wera. Nein! Für Sie! Sie sehen, ich bin aufrichtig.

Gorskij. Dann geben Sie sie mir doch.

Wera. Jetzt kann ich das nicht mehr: ich muß sie mir in den Gürtel stecken oder die Mademoiselle Bienaimé schenken. Wie lustig das ist! Das geschieht Ihnen recht! Warum sind Sie auch nicht zuerst heruntergekommen.

Gorskij. Ich war ja früher als alle anderen da.

Wera. Warum habe ich Sie denn dann nicht zuerst getroffen?

Gorskij. Ach, dieser unerträgliche Muchin . . .

Wera (ihn von der Seite ansehend) **Gorskij!** Sie sind hinterlistig.

Gorskij. Wie? . . .

Wera. Das werde ich Ihnen später sagen . . . aber jetzt kommen Sie Tee trinken.

Gorskij (sie zurückhaltend) Wera Nikolajewna! Hören Sie, Sie kennen mich doch, ich bin ein mißtrauischer, sonderbarer Mensch, ich wirke spottlustig und sicher, aber in Wirklichkeit bin ich einfach schüchtern.

Wera Sie?

Gorskij. Ja, ich. Darum ist alles, was in mir vorgeht, neu . . . Sie sagen, ich sei hinterlistig . . . Seien Sie doch nachsichtig mit mir . . . versetzen Sie sich in meine Lage. (Wera hebt schweigend die Augen zu ihm auf und sieht ihn aufmerksam an.) Ich glaube Ihnen, es ist mir noch nie geschehen, daß ich mit jemand so gesprochen hätte, wie ich mit Ihnen gesprochen habe . . . darum fällt es mir schwer . . . Oh, ich bin es gewöhnt, mich zu verschließen . . . Aber sehen Sie mich doch nicht so an . . . Bei Gott, ich verdiene Aufmunterung.

Wera. Gorskij! Es ist leicht, mich zu hintergehen. Ich bin auf dem Lande aufgewachsen und habe wenig Menschen gesehen . . . es ist leicht, mich zu hintergehen! Aber wozu? Ein großer Ruhm wird Ihnen daraus nicht erwachsen . . . Und mit mir spielen . . . Nein, das möchte ich nicht glauben . . . Das

verdiene ich nicht, und das wollen Sie schließlich auch nicht.

Gorskij. Mit Ihnen spielen? Aber sehen Sie mich doch an . . . diese Augen sehen doch durch und durch. (Wera wird langsam zutraulicher) Wissen Sie denn nicht, daß, wenn ich mit Ihnen zusammen bin, daß ich dann . . . daß ich dann eben entschieden nicht alles so sagen kann, was ich denke . . . In ihrem leisen Lächeln, in ihrem ruhigen Blick, ja sogar in Ihrem Schweigen liegt irgend etwas Gebieterisches . . .

Wera (ihn unterbrechend) Aber Sie wollen sich nicht aussprechen? Sie wollen immer ein bisschen hinterm Berg halten.

Gorskij. Nein . . . Aber hören Sie, ich spreche jetzt die Wahrheit, wer von uns sagt denn alles? Sie zum Beispiel . . .

Wera (ihn wiederum unterbrechend und ihn lächelnd betrachtend) Allerdings, wer sagt denn alles?

Gorskij. Nein, ich spreche jetzt von Ihnen. Zum Beispiel sagen Sie mir aufrichtig: erwarten Sie heute irgend jemand?

Wera (ruhig) Ja. Stanzin kommt heute wahrscheinlich zu uns.

Gorskij. Sie sind sehr eigenartig. Sie haben die Gabe, nichts zu verheimlichen und nichts zu

verraten . . . La franchise est la meilleure des diplomaties, wahrscheinlich deshalb, weil das eine das andere nicht ausschließt.

Wera. Es ist, als ob auch Sie wüßten, daß er kommen soll?

Gorskij (in leichter Bestürzung) Ich wußte es.

Wera (an der Rose riechend) Und Ihr Monsieur . . . Muchin . . . der weiß es auch?

Gorskij. Warum fragen Sie mich denn immer über Muchin aus? Warum? . . .

Wera (ihn unterbrechend) Nun, lassen Sie's gut sein! Seien Sie doch nicht ärgerlich . . . Wollen wir nach dem Tee in den Garten gehn? Dann gehn wir zusammen spazieren . . . Ich werde Sie um etwas bitten . . .

Gorskij (rasch) Was?

Wera. Sie sind neugierig! . . . Nun, wir werden uns über wichtige Dinge unterhalten.

(Aus dem Speisesaal hört man die Stimme der Mademoiselle Bienaimé: C'est vous, Véra?)

Wera (halblaut) Als ob sie nicht schon vorher gehört hätte, daß ich hier bin. (Laut) Oui, c'est moi, bonjour, je viens. (Im Fortgehen wirft sie die Rose auf den Tisch und ruft Gorskij von der Tür aus zu) Sie kommen doch? (Geht in den Speisesaal)

Gorskij (nimmt langsam die Rose und bleibt eine Zeitlang unbeweglich stehen) Jewgenij Andrejewitsch, mein Freund, ich muß Ihnen offen gestehen, wie mir scheint, sind Sie diesem Teufelchen nicht gewachsen. Sie drehen und wenden sich so und so rum, das Teufelchen rührt zwar nicht den kleinen Finger, und trotzdem werden Sie durch und durch geschüttelt. Übrigens was ist denn dabei? Entweder ich werde es überwinden – um so besser; oder ich verliere die Schlacht –, so eine Frau zu heiraten, ist ja wirklich keine Schande. Es ist lästig, genau genommen . . . Andererseits, wofür soll man seine Freiheit bewahren? Jedoch, halt, Jewgenij Andrejewitsch, halt, Sie ergeben sich doch etwas zu rasch. (Sieht auf die Rose) Was weißt du denn, meine arme Blume? (Er wendet sich rasch um.) Ah, Das Mamachen mit ihrer Freundin . . . (Er steckt die Rose behutsam in die Tasche. Aus dem Salon kommen Frau Libanow und Warwara Iwanowna. Gorskij geht ihnen zur Begrüßung entgegen.) Bonjour, mes dames! Wie haben Sie geruht?

Frau Libanow (reicht ihm die Spitze ihres Fingers) Bonjour, Eugène . . . Ich habe heute ein bisschen Kopfschmerzen.

Warwara Iwanowna. Sie gehen zu spät schlafen, Anna Wassiljewna!

Frau Libanow. Möglich . . . Aber wo ist denn Wera? Haben Sie sie gesehen?

Gorskij. Sie ist im Speisesaal beim Tee mit Mademoiselle Bienaimé und Muchin.

Frau Libanow. Ach, ja, man sagte mir ja, daß Monsieur Muchin heute macht angekommen ist. Kennen Sie ihn? (Setzt sich)

Gorskij. Wir sind alte Bekannte. Nehmen Sie nicht den Tee?

Frau Libanow. Nein, Tee regt mich auf . . . Gutmann hat ihn mir verboten. Aber ich will Sie nicht aufhalten . . . Gehen Sie nur, gehn Sie nur, Warwara Iwanowna! (Warwara Iwanowna geht) Und Sie, Gorskij, Sie bleiben!

Gorskij. Ich habe schon getrunken.

Frau Libanow. Was für ein herrlicher Tag! Le capitaine – haben Sie ihn gesehn?

Gorskij. Nein, ich sah ihn nicht; nach seiner Gewohnheit geht er wahrscheinlich im Garten spazieren . . . und sucht Pilze.

Frau Libanow. Stellen Sie sich vor, was für eine Partie er gestern gewonnen hat . . . Aber setzen Sie sich doch . . . warum stehen Sie denn? (Gorskij setzt sich.) Ich habe die Caro-Sieben und den König mit dem Aß in Coeur – Coeur bedenken Sie nur; ich sage: ich

spiele; Warwara Iwanowna paßt natürlich; dieser Bösewicht sagt nun auch: ich spiele! ich habe die Sieben, er hat die Sieben; ich in Caro; er in Coeur; ich spiele aus, aber Warwara Iwanowna hat natürlich wie gewöhnlich wieder nichts. Und was tut sie, was denken Sie wohl? Nimmt's und geht zu einem kleinen Pique über . . . Und ich habe nur noch ihrer zwei, den König . . . Versteht sich, daß er gewonnen hat . . . Ach, da fällt mir ein: ich muß ja dringend in die Stadt schicken! . . . (Klingelt)

Gorskij. Warum?

Haushofmeister (kommt aus dem Speisesaal) Was steht zu Befehl?

Frau Libanow. Schick Gawrilo in die Stadt nach Kreide . . . Du weißt ja schon, meine Sorte.

Haushofmeister. Sehr wohl.

Frau Libanow. Sage aber, daß man mehr nehmen soll . . . Und wie steht's mit der Heuernte.

Haushofmeister. Sehr wohl. Die Ernte dauert noch an.

Frau Libanow. Gut. Und wo ist Ilja Iljitsch?

Haushofmeister. Auf seinem Gartenspaziergang.

Frau Libanow. Im Garten . . . Also rufe ihn.

Haushofmeister. Sehr wohl . . .

Frau Libanow. Geh nur.

Haushofmeister. Sehr wohl. (Er geht durch die Glastür hinaus)

Frau Libanow (ihre Hände betrachtend) Was werden wir denn heute unternehmen, Eugène? Sie wissen doch, ich verlasse mich da ganz auf Sie. Denken Sie sich etwas recht Lustiges aus . . . Heute bin ich bei Laune. Wie steht's denn mit diesem Monsieur Muchin, ist das ein netter Mensch?

Gorskij. Ein reizender Mensch!

Frau Libanow. Il n'est pas gênant?

Gorskij. Oh, nicht im geringsten.

Frau Libanow. Spielt er auch Préférence?

Gorskij. Wie können Sie nur so fragen? . . .

Frau Libanow. Ah! Mais c'est très bien . . . Eugène, schieben Sie mir den Schemel unter die Füße. (Gorskij bringt den Schemel) Merçi . . . Und, da kommt ja auch der Kapitän.

Tschuchanow (kommt aus dem Garten; er hat Pilze in der Mütze) Guten Morgen, mein Mütterchen! Darf ich Ihre Hand küssen?

Frau Libanow (reicht ihm schlaff die Hand) Guten Morgen, Sie Bösewicht!

Tschuchanow (küßt ihr zweimal hintereinander die Hand und lacht) Bösewicht? Bösewicht? . . . Und wer immer verliert, das bin ich. Jewgenij Andrejewitsch,

ergebenster Diener. (Gorskij verbeugt sich, Tschuchanow sieht ihn an und schüttelt den Kopf) So ein Prachtkerl! Na, was gäben Sie für einen Soldaten ab? Was? Na, und Sie, mein Mütterchen, wie fühlen Sie sich denn? Hier habe ich Ihnen Pilze gepflückt.

Frau Libanow. Warum nehmen Sie denn kein Körbchen, Kapitän? Wie kann man nur Pilze in die Mütze tun?

Tschuchanow. Zu Befehl! Mütterchen, zu Befehl! So einem alten Kameraden wie ich einer bin, so einem alten Soldaten, dem macht das natürlich nichts aus . . . Aber für Sie gehört es sich schon . . . Zu Befehl. Ich werde sie gleich auf einen Teller legen. Und unser Vögelchen, Wera Nikolajewna, hat es denn geruht auszuschlafen?

Frau Libanow (antwortet ihm nicht, wendet sich zu Gorskij) Dites moi! Dieser Monsieur Muchin! Ist er vermögend?

Gorskij. Er hat zweihundert Seelen.

Frau Libanow (gleichgültig) Ach, was trinken Sie denn da so lange Tee?

Tschuchanow Befehlen Sie einen Angriff auf sie, Mütterchen? Befehlen Sie nur, im Augenblick ist er ausgeführt . . . Wir sind nicht nur an solche Forts

herangegangen . . . Wo wir doch so einen Obersten wie Jewgenij Andrejewitsch haben . . .

Gorskij. Ich bin doch kein Oberst, Ilja Iljitsch! Um Gotteswillen!

Tschuchanow. Nun, wenn nicht in der Leistung, so doch in der Figur. Ich rede ja von der Figur, von der Figur spreche ich . . .

Frau Libanow. Ach, Kapitän, gehen Sie doch, sehen Sie doch zu, ob die nun endlich ihren Tee getrunken haben?

Tschuchanow. Zu Befehl, Mütterchen . . . (Er geht) Ah! Und da sind sie ja auch! (Es kommen Wera, Muchin, Mademoiselle Bienaimé, Warwara Iwanowna) Meinen Respekt der ganzen Gesellschaft!

Wera (vorübergehend) Guten Morgen . . . (Läuft zu Anna Wassiljewna hin.) Bonjour, maman!

Frau Libanow (sie auf die Stirn küssend) Bonjour, petite . . . (Muchin verneigt sich) Monsieur Muchin, ich heiße Sie vielmals willkommen . . . Ich freue mich sehr, daß Sie uns nicht vergessen haben . . .

Muchin. Aber ich bitte Sie, . . . ich . . . es ist mir eine Ehre . . .

Frau Libanow (zu Wera) Und du, Schelm, sehe ich, bist schon im Garten gewesen . . . (zu Muchin) Haben Sie schon unsern Garten gesehen? Il est grand. Viele

Blumen. Ich liebe schrecklich Blumen. Übrigens, bei uns hier dürfen immer alle machen, was sie wollen: liberté entière . . .

Muchin. (lächelnd) lächelnd C'est charmant.

Frau Libanow. Das ist so meine Ansicht . . . Ich kann Egoisten nicht ausstehen. Andern machen sie's schwer und sich selbst nicht leichter. Fragen Sie nur die anderen . . . (Zeigt auf die ganze Gesellschaft. Warwara Iwanowna lächelt süß)

Muchin (ebenfalls lächelnd) Mein Freund Gorskij hat mir schon erzählt. (Schweigt ein wenig) Was haben Sie für ein herrliches Haus!

Frau Libanow. Ja, es ist schön. C'est Rastrelli, vous savez, qui en a donné le plan meinem Onkel, dem Grafen Ljubin.

Muchin (beifällig und mit Respekt) Ah!

(Wera hat sich während der ganzen Unterhaltung absichtlich von Gorskij ferngehalten und sich abwechselnd Mademoiselle Bienaimé und Frau Morosow zugewendet. Gorskij hat das sofort bemerkt und verstohlen zu Muchin hinübergesehen)

Frau Libanow (sich an die ganze Gesellschaft wendend) Warum geht Ihr denn nicht spazieren?

Gorskij. Ja, wir wollen doch in den Garten gehen!

Wera (immer ohne ihn anzusehen) Jetzt ist es zu heiß . . . Es ist bald zwölf Uhr . . . Jetzt ist gerade die größte Hitze.

Frau Libanow. Nun, wie Ihr wollt . . . (Zu Muchin.) Wir haben auch ein Billard . . . Übrigens, liberté entière, Sie wissen ja . . . Und wir, wissen Sie was, Kapitän, wir setzen uns zu den Karten . . . Es ist zwar noch ein bisschen früh . . . Aber da Wera sagt, daß man nicht spazierengehen kann . . .

Tschuchanow (der durchaus keine Lust hat zu spielen) Nur immerzu! nur immerzu, Mütterchen! . . . Wieso denn früh? Mit Ihnen zu spielen . . .

Frau Libanow. Wieso . . . wie . . . (Unentschlossen zu Muchin) Monsieur Muchin . . . Sie, . . . man sagte mir, Sie spielen gern Préférence . . . Macht es Ihnen Spaß? . . . Mademoiselle Bienaimé kennt das Spiel nicht, und wir haben schon so lange nicht zu viert gespielt.

Muchin (der durchaus nicht eine derartige Aufforderung erwartet hat) Ich . . . ich . . . mit Vergnügen . . .

Frau Libanow. Vous êtes fort. aimable . . . Aber im übrigen genießen Sie sich nur nicht, bitte.

Muchin. Nein . . . nein . . . ich bin glücklich . . .

Frau Libanow. Na, dann kommen Sie . . . wir gehen in den Salon . . . dort ist der Tisch schon bereit . . . Monsieur Muchin, donnez-moi votre bras . . . (Sie erhebt sich) Und Sie, Gorskij, denken Sie

sich etwas für unseren weiteren Tag aus . . . hören Sie?
Wera hilft Ihnen dabei . . . (Sie geht in den Salon.)

Tschuchanow (tritt auf Warwara Iwanowna zu) Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen zur Verfügung stelle . . .

Warwara Iwanowna (ärgerlich, in aufdringlicher Weise ihm die Hand hinstreckend) Ach, Sie . . .

(Die Pärchen gehen langsam in den Salon. In der Tür dreht sich Anna Wassiljewna um und sagt zu Mademoiselle Bienaimé: »Ne fermez pas la porte« . . . Mademoiselle Bienaimé kehrt mit einem Lächeln zurück, setzt sich im ersten Hintergrund links hin und beschäftigt sich beunruhigt mit einer Kanevastickerei. Wera, die eine Zeitlang dagestanden hat, unentschlossen, ob sie bleiben oder mit der Mutter gehen soll, tritt plötzlich ans Klavier, setzt sich und beginnt zu spielen. Gorskij geht leise auf sie zu)

Gorskij (nach einem kurzen Schweigen) Was ist das, was Sie da spielen, Wera Nikolajewna?

Wera (ohne ihn anzusehen) Eine Sonate von Clementi.

Gorskij. Mein Gott! Wie in alten Zeiten!

Wera. Ja, das ist eine altväterische und höchst langweilige Angelegenheit.

Gorskij. Warum haben Sie denn gerade die ausgesucht! Was für ein Einfall, sich plötzlich ans Klavier zu setzen! Haben Sie denn schon vergessen, daß Sie mir versprochen hatten, in den Garten zu kommen?

Wera. Das ist es ja gerade! Ich habe mich ans Klavier gesetzt, um nicht in den Garten gehen zu

müssen.

Gorskij. Warum denn auf einmal so gleichgültig? Was sind das für Launen?

Mademoiselle Bienaimé. Ce n'est pasjoli ce que vous jouez la, Véra!

Wera (laut) Je crois bien. (Zu Gorskij, ihr Spiel fortsetzend) Hören Sie, Gorskij, ich kann nicht kokettieren und launenhaft sein, und ich liebe es auch nicht. Dazu bin ich viel zu stolz. Sie wissen selbst: das jetzt ist keine Laune . . . Ich bin böse auf Sie.

Gorskij. Warum?

Wera. Ich bin gekränkt.

Gorskij. Gekränkt habe ich Sie?

Wera (fährt in der Sonate fort) Sie, Sie haben zum mindesten mein Vertrauen mißbraucht. Ich war kaum in den Speisesaal gekommen, als dieser Monsieur . . . Monsieur . . . wie heißt er doch gleich . . . Monsieur Muchin die Bemerkung fallen ließ, die Rose hätte nun wohl endlich ihre Bestimmung gefunden! Und nachher, als er merkte, daß seine Liebenswürdigkeiten keine Wirkung bei mir taten, fing er plötzlich an von Ihnen zu schwärmen. So etwas Peinliches! . . . Warum können Freunde nur immer so ungeschickt loben? . . . Und überhaupt tat er so geheimnisvoll, schwieg so nachdrücklich. Und diese

Rücksicht, dies Mitleid in den Blicken! . . . Nicht ausstehn kann ich ihn!

Gorskij. Was ziehen Sie denn daraus für Schlüsse?

Wera. Ich schließe daraus, daß Monsieur Muchin al'honneur de recevoir vos confidences. (Haut kräftig auf die Tasten.)

Gorskij. Woraus schließen Sie? . . . Und was hätte ich ihm denn sagen können?

Wera. Ich weiß nicht, was Sie ihm hätten sagen können . . . daß Sie mir die Cour machen, daß Sie mich auslachen, daß Sie sich vorgenommen haben, mir den Kopf zu verdrehen, daß Sie ihren Spaß mit mir haben (Mademoiselle Bienaimé hustet trocken.) Qu'est ce que vous avez, bonne amie? Pourquoi toussiez vous?

Mademoiselle Bienaimé. Rien, rien . . . je ne sais pas . . . cette sonate doit être bien difficile.

Wera (halblaut) Wie impertinent sie sein kann! . . . (Zu Gorskij) Warum sagen Sie gar kein Wort?

Gorskij. Ich? Warum ich schweige? Ich stelle mir selbst die Frage: Habe ich Ihnen Unrecht zugefügt? Und ich gestehe offen: ich hab's . . . Meine Zunge ist mein größter Feind! Aber hören Sie, Wera Nikolajewna . . . Erinnern Sie sich, ich las Ihnen doch gestern aus Lermontow vor, erinnern Sie sich, wo er von einem Herzen spricht, in dem die Liebe mit dem

Haß in unsinnigem Zwist liegt . . . (Wera schlägt langsam die Augen zu ihm auf) Also, also . . . ich vermag nicht fortzufahren, wenn Sie mich so ansehen . . .

Wera (zuckt die Achseln) Sprechen Sie weiter! . . .

Gorskij. Hören Sie . . . Ich versichere Ihnen aufrichtig! Ich will nicht! Es ist mir schrecklich, mich dem Zauber zu unterwerfen, dem ich mich schließlich nicht mehr entziehen kann . . . Ich bemühe mich, wie ich nur kann, den Zauber von mir abzuschütteln, mein Wort! Es ist lächerlich, es zu sagen . . . Ich führe mich auf wie eine alte Jungfer, wie ein Kind.

Wera. Warum denn das alles? Weshalb können wir denn nicht gute Freunde bleiben? . . . Können denn unsere Beziehungen nicht einfach und natürlich bleiben?

Gorskij. Einfach und natürlich! . . . Leicht gesagt . . . (Entschlossen) Nun gut, ich habe Ihnen Unrecht zugefügt und bitte Sie deshalb um Verzeihung. Ich bin ein Duckmäuser und habe Sie hintergangen . . . Aber ich kann Ihnen versichern, Wera Nikolajewna, welcher Art auch meine Absichten und Entschlüsse gewesen sein mögen: in Ihrer Gegenwart, bei Ihrem ersten Wort sind all diese Vorsätze verflogen wie Rauch, und ich fühle . . . Sie werden lachen, ich fühle: ich bin in Ihrer Gewalt . . .

Wera (unterbricht für eine Weile ihr Spiel) Das haben Sie mir ja schon gestern abend gesagt . . .

Gorskij. Weil ich dasselbe schon gestern abend gefühlt habe. Ich gebe es entschieden auf, unaufrichtig gegen Sie vorzugehen.

Wera (mit einem Lächeln) Aha! Sehen Sie wohl!

Gorskij. Ich nehme Sie beim Wort: Sie müssen endlich wissen, daß ich Sie nicht täusche, wenn ich Ihnen sage . . .

Wera (ihn unterbrechend) Daß ich Ihnen gefalle . . . und was nicht sonst noch alles!

Gorskij (ärgerlich) Sie sind heute unzugänglich und mißtrauisch wie ein siebzigjähriger Wucherer! (Er zieht sich zurück; beide schweigen eine Zeitlang)

Wera (kaum noch in ihrem Spiel fortfahrend) Wenn Sie wollen, spiele ich Ihnen Ihre Lieblingsmazurka vor . . . ?

Gorskij. Wera Nikolajewna! Quälen Sie mich doch nicht . . . Ich schwöre Ihnen . . .

Wera (fröhlich) Nun hören Sie schon auf, geben Sie mir die Hand. Jetzt sind Sie wieder versöhnt.

Gorskij (drückt ihr hastig die Hand) Nous faisons la paix, bonne amie.

Mademoiselle Bienaimé (mit gemachtem Erstaunen) Ah! Est-ce que vous vous étiez querellés?

Wera (halblaut) Ach, unausstehlich! (Laut) Oui, un peu. (Zu Gorskij) Nun, wollen Sie, daß ich Ihnen Ihre Mazurka vorspiele?

Gorskij. Nein, diese Mazurka ist viel zu traurig . . . Sie hat ganz tief so eine bittere Unterströmung, und mir ist, ich versichere Ihnen, hier jetzt so wohl. Spielen Sie mir irgend etwas Heiteres vor, etwas Lebendiges, daß es gleitet, sprüht und blitzt in der Sonne wie Fische in einem Bächlein . . . (Wera denkt einen Moment nach und spielt dann einen feurigen Walzer.) Mein Gott! Wie lieb. Sie sind! Sie haben ja selbst etwas von solch einem Fischchen.

Wera (im Spiel fortfahrend) Ich sehe Monsieur Muchin von hier aus . . . Wie anregend muß es doch für ihn sein! Ich bin überzeugt, daß er immerzu im Verlust ist.

Gorskij. Na, was denn sonst?

Wera (nach einem kurzen Schweigen, immer fortfahrend im Spiel) Sagen Sie, warum spricht denn Stanzin niemals seine Ansichten aus?

Gorskij. Daraus sieht man eben, daß er viele hat.

Wera. Sie sind boshaft. Er ist durchaus nicht dumm, er ist ein äußerst guter Mensch; ich habe ihn sehr gern.

Gorskij. Er ist ein umgänglicher, solider Mensch.

Wera. Ja . . . Aber warum sitzen nur seine Kleider immer so schlecht? Als ob sie funkelneuen wären, eben vom Schneider geliefert? (Gorskij antwortet nicht und sieht sie schweigend an.) Woran denken Sie?

Gorskij. Ich dachte . . . Ich stellte mir eine nicht allzu große Stube vor, nur nicht hier in unserem Winterland . . . sondern irgendwo im Süden, weit, in einer herrlichen Gegend . . .

Wera. Aber vorhin haben Sie doch erst gesagt, daß Sie nicht weit fort möchten.

Gorskij. Einesteils möchte ich nicht . . . Rundum keinen bekannten Menschen zu haben, selten einmal ist ein fremdländischer Laut auf der Straße zu hören, am offenen Fenster spürt man die Frische des nahen Meeres, die weißen Vorhänge blähen sich, sie sind so leicht wie ein Dunst; die Türe zum Garten ist geöffnet, und leichte Schatten fallen auf die Schwelle . . .

Wera (in Verlegenheit) Oh, Sie sind ein Dichter! . . . Sicherlich . . .

Gorskij. Bewahre mich Gott! Das sind nur Erinnerungen . . .

Wera. Sie haben Erinnerungen?

Gorskij. Das ist die Natur selbst. Alles, was Sie im Traum nicht haben zu Ende denken können . . .

Wera. Träume erfüllen sich nicht in . . . Wirklichkeit.

Gorskij. Wer hat Ihnen das gesagt? Etwa Mademoiselle Bienaimé? Oh, lassen Sie ab um Gotteswillen von dergleichen Weiberweisheiten, die fünfundvierzigjährigen Mädchen und lymphatischen Jünglingen taugen. Wirklichkeit! . . . Ja, was für eine flammende, schöpferische Einbildungskraft müßte das sein, die die Wirklichkeit, die Natur verdrängen könnte? Ich bitte Sie! . . . Irgend so ein alter Hummer ist hunderttausendmal phantastischer als sämtliche Erzählungen von Hoffmann; und welches poetische Erzeugnis eines Genies kann sich vergleichen mit . . . na . . . sagen wir: auch nur mit der Eiche, die in Ihrem Garten auf dem Hügel steht.

Wera. Ich wär' imstande, Ihnen das zu glauben, Gorskij.

Gorskij. Seien Sie überzeugt: das allerhöchste Glück, das größte Entzücken, das sich nur je die Laune eines müßigen Menschen erdenken kann, läßt sich nicht vergleichen mit der Glückseligkeit, die ihm die Wirklichkeit verschafft . . . wenn er nur gesund bleibt, wenn ihn das Schicksal nicht verfolgt, wenn sein Hab und Gut nicht unter den Hammer kommt,

und schließlich, wenn er selbst genau weiß, was er eigentlich will.

Wera. Sonst nichts!

Gorskij. Und wir sind doch . . . na, ich bin doch gesund, jung, mein Besitz ist nicht verpfändet . . .

Wera. Dafür wissen Sie aber nicht, was Sie wollen! . . .

Gorskij (entschlossen) Doch, das weiß ich!

Wera (sieht ihn plötzlich an) Dann sagen Sie's doch! – wenn Sie es wissen.

Gorskij. Entschuldigen Sie, ich will doch, daß Sie . . .

Diener (kommt aus dem Speisesaal und meldet) Wladimir Petrowitsch Stanzin.

Wera (erhebt sich rasch) Ich kann ihn jetzt nicht sehen . . . Gorskij! Mir scheint, ich habe Sie jetzt schließlich verstanden . . . Empfangen Sie ihn an meiner Stelle . . . an meiner Stelle, hören Sie wohl . . . puisque toutest arrangé. (Geht in den Salon)

Mademoiselle Bienaimé. Eh bien? Elle s'en va?

Gorskij (nicht ohne inneren Aufruhr) Oui . . . Elle est allée voir! . . .

Mademoiselle Bienaimé Quelle petite folle! (Steht auf und geht ebenfalls in den Salon.)

Gorskij (nach kurzem Schweigen) Was bin ich nun eigentlich? Verheiratet? . . . »Ich habe Sie schließlich verstanden« . . . Siehst du wohl, wo sie hinzielt? . . . »puisque tout est arrangé«. Ach, ich konnte sie nicht ausstehen in diesem Augenblick! Ach, ich bin ein Prahlhans, ein Prahlhans! Wie habe ich tapfer getan vor Muchin, und jetzt, na . . . Was habe ich mich da in poetischen Einfällen ergangen? Nur das gebräuchliche »Fragen Sie Mamachen« hat noch gefehlt! . . . Hu! . . . Ist das einmal eine alberne Situation. Wie dem auch sei! Man muß zu einem Schluß kommen in der Angelegenheit! Stanzin kommt wie gerufen. O Schicksal, Schicksal! Tu mir die Liebe und sag es mir: Lachst du über mich oder willst du mir zu Hilfe kommen? Na, wir werden ja sehn . . . Aber meine Freunde sind gut, Iwan Pawlytsch . . . (Stanzin tritt ein. Er ist geckenhaft gekleidet. In der rechten Hand hält er einen Hut, in der linken einen Korb, der in Papier gewickelt ist. Sobald er Gorskij erblickt, bleibt er stehen und wird rot. Gorskij geht ihm zur Begrüßung in der allerfreundlichsten Weise und mit ausgebreiteten Armen entgegen.) Guten Tag, Wladimir Petrowitsch! Wie freue ich mich, Sie zu sehen . . .

Stanzin. Und ich erst . . . und wie sehr . . . Und Sie . . . sind Sie schon lange hier?

Gorskij. Seit gestern, Wladimir Petrowitsch!

Stanzin. Sind alle wohlauf?

Gorskij. Alle, entschieden alle, Wladimir Petrowitsch, von Anna Wassiljewna angefangen bis zum Hundchen hinunter, das Sie Wera Nikolajewna geschenkt haben . . . Nun, und wie steht es mit Ihnen?

Stanzin. Ich . . . Ich bin Gott sei dank . . . Aber wo ist sie denn?

Gorskij. Im Salon . . . Sie spielt Karten.

Stanzin. So früh . . . am Tage? . . . und Sie? . . . und . . . Sie? . . .

Gorskij. Ich bin hier, wie Sie sehen . . . Was haben Sie denn da mitgebracht? Konfekt wahrscheinlich?

Stanzin. Ja, Wera Nikolajewna hatte neulich gesagt . . . da habe ich nach Moskau geschickt, Konfekt einzukaufen . . .

Gorskij. Nach Moskau?

Stanzin. Ja, dort ist es besser. Aber wo ist denn Wera Nikolajewna? (Legt den Hut und das Konfekt auf den Tisch)

Gorskij. Sie ist, glaube ich, im Salon . . . sie sieht zu, wie man dort *Préférence* spielt.

Stanzin (wirft einen ängstlichen Blick in den Salon) Wer ist denn dies neue Gesicht?

Gorskij. Haben Sie ihn denn nicht erkannt? Muchin, Iwan Pawlytsch.

Stanzin. Ach, ja . . . (Er regt sich sehr auf)

Gorskij. Wollen Sie nicht hineingehen in den Salon? . . . Sie sind ja so aufgeregt, Wladimir Petrowitsch!

Stanzin. Nein, es ist nichts . . . der weite Weg, wissen Sie, der Staub . . . Na, und der Kopf tut einem auch . . . (Im Salon bricht ein Gelächter aus . . . alle rufen: »Ohne die vier, ohne die vier!« Wera sagt: »Ich gratuliere, Monsieur Muchin!« - (Stanzin lacht und sieht wieder in den Salon hinein.) Was geht denn davor . . . hat einer Bête gemacht?

Gorskij. Aber warum gehen Sie denn nicht hinein?

Stanzin. Offen gestanden, Gorskij . . . ich möchte einen Augenblick mit Wera Nikolajewna sprechen.

Gorskij. Allein?

Stanzin (unentschlossen) Ja, nur zwei Worte. Ich wünschte es so sehr . . . jetzt . . . denn sonst, im Laufe des Tages . . . Sie wissen ja selbst.

Gorskij. Nun, was ist denn dabei? Gehen Sie doch hinein und sagen Sie ihr . . . aber nehmen Sie Ihr Konfekt . . .

Stanzin. Das ist auch wahr. (Geht zur Tür, kann sich aber immer noch nicht recht entschließen, als man plötzlich die Stimme der Anna Wassiljewna hört:) »C'est vous, Woldemar? Bonjour . . . Entrez donc . . . « (Er geht hinein.)

Gorskij (allein) Ich bin unzufrieden mit mir. Ich beginne mich zu langweilen und böse zu werden. Mein Gott! Mein Gott! Was geht hier alles in mir vor! Warum steigt mir die Galle bis in die Gurgel? Warum werde ich denn so peinlich lustig! Warum bin ich denn drauf und dran, allen – allen auf der Welt und vor allem mir selbst blauen Dunst vorzumachen – wie ein Schuljunge. Wenn ich nicht verliebt bin, was für eine Abenteuerlust treibt mich denn dann, mich selbst und andere aufzureizen? Heiraten? Nein, ich heirate nicht, was sie da auch alles sagen mögen; wenn man mich noch so bedrängt! Wäre es denn wirklich nicht möglich, daß ich meinen Liebhabereien nachgehen dürfte? Nun, sollte sie triumphieren – dann Gott mit ihr. (Er tritt an das chinesische Billard und nimmt eine Kugel) Vielleicht wäre es besser für mich, sie verheiratete sich mit . . . Ach, nein, daß sind ja Kleinigkeiten . . . Ich würde sie dann so wenig sehen wie meine Ohren . . . (Er fährt fort, die Kugeln zu stoßen.) Wenn ich überlege . . . Also wenn ich hereinfalle . . . Hu, mein Gott, was für eine Kinderei! (Wirft das Queue hin, geht zum Tisch und ergreift ein Buch) Was ist denn das? Ein russischer Roman? . . . Sieh mal an! . . . Was hat uns denn so ein russischer Roman zu sagen? (Schlägt aufs Geratewohl das Buch auf und liest) »Und wie war es denn? Es waren noch keine fünf Jahre nach der Heirat, als

die bezaubernde, lebhaftige Marja in die wohlbeleibte, keifende Marja Bogdanowna sich verwandelt hatte . . . Wo war all ihr Streben, wo waren alle ihre Träume hingekommen?« . . . Ach Gott, diese Autoren! Was seid ihr doch für Kinder? Um was kreist immer euer Interesse? Ist es so erstaunlich, daß ein Mensch, wenn er älter wird, an Schwerfälligkeit und Dummheit zunimmt? Aber angst und bange wird einem: alles Sinnen und Trachten bleibt dasselbe, die Augen haben noch nichts von ihrem Glanz eingebüßt und die Wangen haben ihren zarten Flaum noch nicht verloren, aber der Gatte weiß schon nicht mehr, wohin mit sich . . . Aber was denn! Ein anständiger Mensch bekommt schon vor der Hochzeit den Schüttelfrost . . . Ach! Ich glaube, sie kommen hierher . . . da heißt's sich retten. Hu, mein Gott, das ist fast wie in Gogols »Heirat« . . . Na, ich werde wenigstens nicht aus dem Fenster springen, sondern hübsch sachte durch die Tür in den Garten verschwinden . . . Heil und Sieg, Herr Stanzin!

(In dem Augenblick, wo Gorskij eilig davongeht, erscheint Wera mit Stanzin; sie kommen aus dem Salon)

Wera (zu Stanzin) Was soll das bedeuten, Gorskij läuft in den Garten?

Stanzin. Ach – ja . . . Ich besinne mich . . . ich habe ihm ja gesagt . . . daß ich . . . gern . . . mit Ihnen

allein . . . nur zwei Worte . . .

Wera. Ach! Das haben Sie ihm gesagt? . . . Und was antwortete er Ihnen . . .

Stanzin. Nichts . . . er . . .

Wera. Ach, was für Vorbereitungen! . . . Sie erschrecken mich . . . Ihr gestriger Brief war mir schon nicht ganz verständlich . . .

Stanzin. Die Sache ist also die, Wera Nikolajewna . . . Um Gottes willen, verzeihen Sie mir meine Dreistigkeit . . . Ich weiß . . . Ich bin gar nicht wert . . . (Wera tritt langsam ans Fenster, er hinter ihr drein). Die Sache ist also die . . . Ich . . . ich habe mich entschlossen, Sie um Ihre Hand zu bitten . . . (Wera schweigt und senkt leise den Kopf) Mein Gott! Ich weiß ja recht gut, daß Sie sich nichts aus mir machen . . . bei meiner Persönlichkeit ist es natürlich . . . aber Sie kennen mich doch schon so lange . . . wenn eine blinde Ergebenheit . . . die Erfüllung des leisesten Wunsches . . . wenn dies alles . . . ich bitte Sie, meine Kühnheit zu entschuldigen . . . ich fühle . . . (Er hält inne, Wera drückt ihm schweigend die Hand) Sollte gar keine . . . sollte gar keine Hoffnung sein?

Wera (leise) Sie haben mich nicht verstanden, Wladimir Petrowitsch.

Stanzin. In diesem Fall . . . natürlich . . . entschuldigen Sie, bitte . . . aber eines, gestatten Sie, darf ich Sie doch bitten, Wera Nikolajewna . . . rauben Sie mir nicht das Glück, Sie zu sehen, wenn auch nur manchmal . . . Ich versichere . . . ich werde Sie nicht belästigen . . . Sogar wenn Sie einen andern gewählt . . . Sie sind vollkommen frei in Ihrer Wahl . . . Ich versichere . . . ich werde immer Ihre Freude teilen . . . Ich kenne meine Grenzen . . . wo ich . . . selbstverständlich . . . Sie haben natürlich recht . . .

Wera. Lassen Sie mir Bedenkzeit, Wladimir Petrowitsch . . .

Stanzin. Wie?

Wera. Wollen Sie mich jetzt, bitte . . . eine Weile verlassen . . . nur für eine kurze Zeit . . . ich sehe Sie noch . . . ich werde noch mit Ihnen sprechen . . .

Stanzin. Oh, wie Sie sich auch entschließen mögen, Sie müssen wissen, ich werde mich ohne Murren fügen. (Er verneigt sich und geht in den Salon, wobei er hinter sich die Tür schließt)

Wera (Sieht ihm nach, geht zu der Glastür und ruft in den Garten) Gorskij! Bitte einen Moment! Gorskij! (Sie kommt in den Vordergrund, nach einiger Zeit erscheint Gorskij)

Gorskij. Sie riefen?

Wera. Sie wußten, daß Stanzin mit mir allein sprechen wollte?

Gorskij. Ja, er hatte es mir doch gesagt.

Wera. Wußten Sie, welchen Zweck er hatte?

Gorskij. Nicht eigentlich – nein!

Wera. Er bat um meine Hand.

Gorskij. Und welche Antwort haben Sie ihm gegeben?

Wera. Ich? – Keine!

Gorskij. Sie haben ihm keinen Korb gegeben?

Wera. Nein, ich bat ihn, sich noch zu gedulden.

Gorskij. Weshalb?

Wera. Was soll das heißen: »Weshalb«? Gorskij, was ist mit Ihnen? Warum sehen Sie mich so kalt an? Warum sprechen Sie so gleichgültig? Was für ein Lächeln liegt um Ihren Mund? Sie sehen, ich komme zu Ihnen, um Rat zu holen, ich binde mir die Hände . . . und Sie . . .

Gorskij. Verzeihen Sie mir, Wera Nikolajewna: . . . mich überkommt bisweilen solch eine Stumpfheit . . . ich war ohne Hut in der Sonne . . . Sie dürfen nicht . . . wirklich, es ist möglich, daß ich davon . . . Also, Stanzin hat um Ihre Hand angehalten? Und Sie wünschen nun meinen Rat? . . . Da muß ich Sie doch fragen: Was haben Sie

überhaupt für Anschauungen über das Familienleben? . . . Man kann es mit der Milch vergleichen . . . und Milch wird leicht sauer.

Wera. Gorskij! Ich verstehe Sie nicht. Vor einer Viertelstunde, auf diesem Platz (sie weist auf das Klavier) . . . erinnern Sie sich, was Sie dazu mir gesagt haben? So . . . trennten wir uns! Sagen Sie, was ist mit Ihnen? Wollen Sie sich über mich lustig machen? Gorskij, es kann doch nicht sein, daß ich das verdient habe?

Gorskij (bitter) Im Ernst: Ich denke nicht daran, mich über Sie lustig zu machen.

Wera. Wie soll ich mir denn diese plötzliche Veränderung plausibel machen? Warum kann ich das nicht verstehen? Umgekehrt . . . sagen Sie, sagen Sie doch selbst, war ich nicht immer aufrichtig zu Ihnen wie eine Schwester?

Gorskij (nicht ohne Erregung) Wera Nikolajewna, ich . . .

Wera. Oder wäre es möglich! . . . Sehen Sie nur, was Sie mich da auszusprechen zwingen. . . . oder sollte es möglich sein, daß Stanzin Ihre . . . wie soll ich sagen . . . Ihre Eifersucht erregt, wie?

Gorskij. Warum denn auch nicht?

Wera. Oh, weichen Sie mir nicht aus! . . . Sie wissen das ganz genau! . . . Aber übrigens, was rede ich denn da viel? Weiß ich denn überhaupt, daß Sie an mich denken, daß Sie etwas für mich empfinden? . . .

Gorskij. Wera Nikolajewna, wissen Sie was? Wirklich, wir sollten auf eine gewisse Zeit auseinandergehen . . .

Wera. Gorskij . . . was soll das heißen?

Gorskij. Eigentlich Unsinn . . . Unsere Beziehungen sind so seltsam . . . Wir sind dazu verurteilt, einander nicht zu verstehen, einander zu quälen.

Wera. Ich verwehre es niemand, mich zu quälen, aber ich wünsche nicht ausgelacht zu werden! . . . Aber einander nicht verstehen? . . . Weshalb denn das? Schaeue ich Ihnen nicht einfach in die Augen? Liebe ich vielleicht Mißverständnisse? Sage ich nicht alles, was ich denke? Bin ich denn mißtrauisch? Gorskij! Wenn wir auseinandergehen müssen, dann wollen wir doch wenigstens als gute Freunde auseinandergehn!

Gorskij. Wenn wir auseinandergehen, werden Sie nicht ein einziges Mal mehr an mich denken.

Wera. Gorskij! Sie wollen, scheint's, daß ich . . . Sie wollen ein Geständnis von mir . . . sicherlich. Aber ich bin nicht gewöhnt zu lügen und zu übertreiben . . . Ja, Sie gefallen mir, ich fühle mich zu Ihnen hingezogen,

trotz Ihrer Absonderlichkeiten . . . Das ist alles . . . Diese freundschaftliche Beziehung kann vergehen, vielleicht bleibt sie aber auch bestehen. Das hängt von Ihnen ab. also . . . was mich anbelangt . . . Aber Sie, sagen Sie doch jetzt, wie Sie gesonnen sind, was Sie denken! Es ist doch nicht möglich, daß Sie nicht wissen sollten, daß ich Sie nicht aus Neugier frage! Ich muß doch schließlich Klarheit haben . . . (Sie bleibt stehen und wendet sich ab.)

Gorskij. Wera Nikolajewna, hören Sie mich an! Sie sind ein glückliches Geschöpf Gottes! Sie leben und atmen von Kindheit an in Freiheit. Die Wahrheit ist für Ihre Seele, was das Licht den Augen, was die Luft der atmenden Brust ist . . . Sie durften immer das Ganze sehen und durften vorwärts schreiten. Doch Sie kennen das Leben nicht, weil es in Ihrem Leben noch keine Hindernisse gab und keine geben wird. Aber fordern und verlangen Sie um Gotteswillen dieselbe Kühnheit nicht von einem so verängstigten und unklaren Menschen, wie ich einer bin, von einem Menschen, der selbst viel Schuld auf sich hat, der unaufhörlich sündigte und noch sündigt . . . Entreißen Sie mir nicht das letzte entscheidende Wort, daß ich nicht laut vor Ihnen sagen kann, ebendeshalb, weil ich es mir allein wohl tausendmal schon selbst gesagt habe . . . Ich wiederhole Ihnen: Seien Sie nachsichtig

mit mir, oder geben Sie mir vollkommen den Laufpaß . . . warten Sie noch ein wenig . . .

Wera. Gorskij! Soll ich Ihnen das glauben? Sagen Sie es mir – ich will Ihnen glauben – . . . soll ich Ihnen schließlich glauben?

Gorskij (unwillkürlich bewegt) Ach, weiß Gott!

Wera (schweigt ein wenig) Denken Sie nach! Geben Sie mir eine andere Antwort!

Gorskij. Meine Antworten sind immer besser, wenn ich nicht nachdenke.

Wera. Sie sind launenhaft wie ein kleines Mädchen.

Gorskij. Und Sie sind so schrecklich gründlich . . . Aber entschuldigen Sie, bitte . . . ich sagte doch, glaube ich, vorhin: »Warten Sie ein wenig!« Das ist ein unverzeihlich dummes Wort, es kam mir nur so auf die Zunge.

Wera (errötet heftig) In der Tat? Ich danke für Ihre Offenheit!

(Gorskij. will ihr etwas erwidern, aber die Tür zum Salon öffnet sich plötzlich, und die ganze Gesellschaft tritt herein, zuletzt kommt Mademoiselle Bienaimé.

Anna Wassiljewna in angenehmster und heiterster Laune, an ihrer Seite Muchin. Stanzin wirft einen raschen Blick auf Wera und Gorskij)

Frau Libanow. Stellen Sie sich vor, Eugène, Muchin hat uns vollkommen zugrunde gerichtet . . . wirklich. Das ist aber einmal ein Draufgänger im Spiel!

Gorskij. Oh! Das wußte ich ja gar nicht!

Frau Libanow. C'est incroyable! Auf Schritt und Tritt macht er bête . . . (Setzt sich) Na, jetzt kann man spazieren gehen!

Muchin (tritt ans Fenster, mit verhaltenem Arger) Fast scheint es . . . der Regen hört schon auf.

Warwara Iwanowna. Das Barometer ist heute allerdings sehr gefallen . . . (Setzt sich etwas hinter Frau Libanow.)

Frau Libanow. In der Tat? Comme c'est contrariant! Eh bien, dann denken wir uns irgend etwas aus . . . Eugène, und Sie, Woldemar, das ist Ihre Sache.

Tschuchanow. Ist einem von den Herrschaften eine Partie Billard gefällig? (Niemand antwortet) Will einer ein Gläschen Schnaps mit mir trinken? (Wieder Schweigen) Na, dann drücke ich mich und trinke auf das Wohl der verehrten Herrschaften . . . (Er geht in den Speisesaal. Indessen ist Stanzin an Wera herangetreten, er wagt es aber nicht, sie anzusprechen . . . Gorskij. steht beiseite. Muchin sieht sich die Zeichnungen auf dem Tisch an.)

Frau Libanow. Was ist denn das mit euch, Herrschaften? Gorskij, denken Sie sich doch etwas aus!

Gorskij. Wenn Sie wünschen, lese ich Ihnen die Einleitung zu der Naturphilosophie von Buffon.

Frau Libanow. Nun hören Sie aber auf!

Gorskij. Dann kommen Sie, dann wollen wir petits jeux innocents spielen.

Frau Libanow. Wie ihr wollt . . . Übrigens meinethalben nicht . . . Ich muß mich verabschieden, man erwartet mich im Kontor . . . Ist er gekommen, Warwara Iwanowna?

Warwara Iwanowna. Sicher ist er gekommen.

Frau Libanow. Erkundigen Sie sich doch, liebes Herz! (Warwara Iwanowna steht auf und geht hinaus) Wera! Komm doch einmal her . . . Mir kommt es vor, als seist du heute so blaß? Sag, bist du wohl?

Wera. Ja, ich bin ganz wohl!

Frau Libanow. Oh, das ist schön! . . . Ach, ja! Woldemar, vergessen Sie doch nicht, mich zu erinnern . . . Ich möchte Ihnen einen Auftrag geben, wenn Sie nach der Stadt kommen. (Zu Wera) Il est si complaisant!

Wera. Il est plus que cela, maman, il est bon.

Stanzin (lächelt entzückt)

Frau Libanow. Was sehen Sie sich denn so angelegentlich an, Monsieur Muchin?

Muchin. Ansichten aus Italien.

Frau Libanow. Ach ja, das habe ich mitgebracht, un souvenir . . . Ich liebe Italien . . . ich war dort so glücklich . . . (Seufzt)

Warwara Iwanowna (kommt herein) Anna Wassiljewna, Fjedot ist gekommen!

Frau Libanow. Ach? Der ist gekommen! (Zu Muchin) Suchen Sie einmal, da muß eine Ansicht vom Lago Maggiore sein . . . Die reine Pracht! . . . (Zu Warwara) Ist der Ortsvorsteher auch gekommen?

Warwara Iwanowna. Ja, der Ortsvorsteher ist da. Frau Libanow Also adieu, mes enfants . . . Eugène, ich vertraue sie Ihnen an . . . Amusez-vous. Hier kommt gerade Mademoiselle Bienaimé zur Unterstützung. (Aus dem Salon kommt Mademoiselle Bienaimé) Kommen Sie, Warwara Iwanowna! (Sie geht mit Frau Morosow in den Speisesaal)

(Es entsteht eine Gesprächspause)

Mademoiselle Bienaimé (mit trockener Stimme) Eh bien, que ferons-nous?

Muchin. Ja, was wollen wir anfangen?

Stanzin. Das ist jetzt die Frage!

Gorskij. Das hat schon Hamlet gesagt, Wladimir Petrowitsch, ehe du es sagtest! . . . (Plötzlich belebt) Aber übrigens, sehen, sehn Sie nur . . . sehn Sie nur, wie der Regen strömt . . . tatsächlich, wollen wir denn so dasitzen, die Hände in den Schoß gelegt?

Stanzin. Ich wär' bereit dazu, und Sie, Wera Nikolajewna?

Wera (die die ganze Zeit über unbeweglich dagestanden)
Ich . . . nun ich ebenfalls!

Stanzin. Nun dann, also, herrlich!

Muchin. Hast du dir irgend etwas ausgedacht, Jewgenij Andrejewitsch?

Gorskij. Oh, mir ist schon etwas eingefallen, Iwan Pawlytsch! Da können wir folgendes machen: Wir setzen uns alle im Kreis um den Tisch . . .

Mademoiselle Bienaimé. Oh, ce sera charmant!

Gorskij. N'est-ce pas? Wir schreiben alle unsere Namen auf ein Fetzchen Papier, und wen es zuerst trifft, der muß irgendeine unmögliche, phantastische Geschichte erzählen – von sich oder einem anderen oder, was er sonst mag . . . Liberté entière, wie Anna Wassiljewna zu sagen pflegt.

Stanzin. **Mademoiselle Bienaimé** (zugleich) Gut! Ah! Très bien, très bien!

Muchin. Was für eine Geschichte eigentlich? . . .

Gorskij. Wie sie einem so in den Kopf kommt . . . Sie haben doch nichts dagegen, Wera Nikolajewna? . . . Aber wollen wir uns nicht setzen? . . .

Wera. Warum denn nicht? (Setzt sich. Gorskij setzt sich zu ihrer Rechten, Muchin zu ihrer Linken; Stanzin – neben ihm Mademoiselle Bienaimé – neben Gorskij)

Gorskij. Hier ist ein Stück Papier . . . (zerreißt es in Stücke) so! . . . Und jetzt unsere Namen (Schreibt die Namen und rollt die Blätter ein.)

Muchin (zu Wera) Warum sind Sie denn heute so nachdenklich, Wera Nikolajewna?

Wera. Woher wissen Sie, daß ich nicht immer so bin? Sie sehen mich doch zum ersten mal.

Muchin (schmunzelnd) O nein, es ist doch nicht möglich, daß Sie immer so wären . . .

Wera (in leichtem Arger) In der Tat? (Zu Stanzin) Ihr Konfekt ist sehr gut, Woldemar!

Stanzin. Ich bin sehr froh, daß es Ihnen zusagt, daß ich Ihnen dienlich sein konnte.

Gorskij. Oh, der Courmacher! (Mischt die Zettel) So, jetzt ist's fertig. Wer will ziehen? Mademoiselle Bienaimé, voulez- vous?

Mademoiselle Bienaimé. Maistrès volontiers. (Nimmt mit einer Grimasse einen Zettel und liest) Herr Stanzin.

Gorskij (zu Stanzin) Na, erzählen Sie uns irgendwas, Wladimir Petrowitsch!

Stanzin. Ja, was soll ich Ihnen denn erzählen? . . . Ich weiß wirklich nichts . . .

Gorskij. Irgend etwas! Sie können erzählen, was Ihnen in den Kopf kommt.

Stanzin. Aber es kommt mir ja gar nichts in den Kopf.

Gorskij. Das ist natürlich unangenehm!

Wera. Ich bin ganz Stanzins Meinung . . . wie kann man denn so plötzlich . . .

Muchin (rasch) Ich bin derselben Ansicht.

Stanzin. Na, Jewgenij Andrejewitsch, machen Sie es uns doch vor, fangen Sie doch an!

Wera. Ja, fangen Sie an!

Muchin. Fang an, fang an!

Mademoiselle Bienaimé. Oui, commencez, monsieur Gorskij!

Gorskij. Nun, wenn Sie durchaus wollen . . . Bitte . . . Ich beginne also . . . Hm . . . (Räuspert sich)

Mademoiselle Bienaimé. Hi, hi, nous allons rire.

Gorskij. Ne riez pas d'avance . . . Also hören Sie! Ein Baron hatte . . .

Muchin. Eine Idee?

Gorskij. Nein, eine Tochter.

Muchin. Na, das ist ja fast dasselbe.

Gorskij. Mein Gott, wie witzig du heute bist! . . . Also, ein Baron hatte eine Tochter. Sie war sehr schön, der Vater liebte sie sehr, und sie liebte den Vater. Alles ging vortrefflich – doch auf einmal, eines schönen Tages kam die Baroness zu der Überzeugung, daß das Leben im Grunde genommen doch eine sehr schlimme Sache sei. Sie wurde sehr traurig, fing an zu weinen und legte sich ins Bett . . . Die Kammerfrau lief sogleich zu den Eltern, der Vater kam, sah sich die Tochter an, wiegte den Kopf und sagte auf deutsch: –M–M–M–M–, ging gemessenen Schrittes hinaus und rief seinen Sekretär, diktierte ihm drei Einladungsschreiben an drei junge Edelleute von altem Geschlecht und angenehmem Aussehen. Am nächsten Tag erschienen sie, mit Federn und Bändern geschmückt, der Reihe nach mit Kratzfüßen vor dem Baron! Und die junge Baroness lachte wieder wie früher, noch heller wie früher – und sah ihre Freier aufmerksam an, denn der Baron war ein Diplomat, und die jungen Männer waren die Freier.

Muchin. Äußerst seltsam erzählst du!

Gorskij. Geliebter Freund, nun was schadet das!

Mademoiselle Bienaimé. Mais oui, laissez-le faire!

Wera (Gorskij aufmerksam ansehend) Fahren Sie fort.

Gorskij. So hatte also die Baroness drei Freier. Welchen sollte sie nun erhören? Auf eine solche Frage gibt das Herz die beste Antwort . . . Aber wenn das schwankend ist? Die junge Baroness war ein kluges und umsichtiges Mädchen, sie faßte den Entschluß, die Freier auf die Probe zu stellen. Einst blieb sie nun mit einem von ihnen allein, einem semmelblonden Jüngling, und plötzlich trat sie auf ihn mit der Frage zu: »Sagen Sie! Würden Sie bereit sein, etwas zu tun, um mir Ihre Liebe zu beweisen? Und was?« Der Semmelblonde, von Natur aus äußerst kaltblütig, aber nichtsdestoweniger zu Verstiegenheiten geneigt, antwortete mit Feuer: »Ich bin bereit, mich auf Ihren Befehl vom höchsten Glockenturm der Welt hinabzustürzen.« Die Baroness lächelte freundlich und legte am nächsten Tage dem zweiten Freier, dem Goldblonden, dieselbe Frage vor, die sie dem Semmelblonden gestellt hatte. Der Goldblonde beantwortete sie mit denselben Worten und, wenn möglich, mit noch mehr Feuer. Schließlich wendete sich die Baroness an den dritten, den Brünnetten. Der Brünnette schwieg ein wenig, wie es schicklich war, und antwortete: Zu allem anderen wäre er bereit, sogar mit Vergnügen, aber von einem Turm stürzte er sich nicht

hinab aus einem so geringfügigen Grunde: Wenn er sich den Kopf zerschmettern sollte, würde es ihm schwer fallen, jemand Herz und Hand zu bieten, und da müßte doch vielleicht die Baronesse ihm zürnen; aber so, wenn er . . . möglicherweise . . . ihr noch ein bisschen besser gefallen könnte als die beiden anderen! Nun war es doch möglich, daß die Baronesse sagte: Dann versprechen Sie mir also wenigstens . . . ich verlange es ja nicht in Wirklichkeit . . . Aber der Brünette, als gewissenhafter Mensch, wollte überhaupt nichts versprechen . . .

Wera. Sie sind heute nicht recht beisammen, Monsieur Gorskij!

Mademoiselle Bienaimé. Non, il n'est pas en veine, c'est vrai. Das i-ist nikt gutt, das i-ist nikt gutt.

Stanzin. Eine andere Geschichte, eine andere Geschichte!

Gorskij (nicht ohne Ärger) Ich bin heute nicht in Stimmung . . . man ist's eben nicht jeden Tag . . . (zu Wera) ja, und Sie zum Beispiel sind doch heute . . . ja, gestern . . . da war es eben ganz anders.

Wera. Was wollen Sie sagen? (Sie steht auf, alle erheben sich)

Gorskij (sich zu Stanzin wendend) Sie können sich nicht vorstellen, Wladimir Petrowitsch, was wir gestern für einen wunderbaren Abend verlebt haben! Schade, daß

Sie nicht dabei waren, Wladimir Petrowitsch . . . Hier, Mademoiselle Bienaimé kann es bezeugen. Ich und Wera Nikolajewna sind auf dem Teich gerudert . . . Wera Nikolajewna war so entzückt von dem Abend, fühlte sich so wohl . . . Sie machte den Eindruck, als flöge sie in den Himmel . . . Tränen schimmerten in ihren Augen . . . Niemals werde ich diesen Abend vergessen, Wladimir Petrowitsch!

Stanzin (niedergeschlagen) Das glaube ich Ihnen.

Wera (welche die ganze Zeit über ihre nicht von Gorskij abgewendet hat) - Ja, wir waren reichlich lächerlich . . . Und Sie waren auch, wie Sie sich ausdrücken, in den Himmel geflogen. Stellen Sie sich vor, Gorskij deklamierte mir Gedichte vor, und was für süße noch dazu und ganz verträumte!

Stanzin. Er deklamierte Ihnen Gedichte vor?

Wera. Und wie! . . . und mit so seltsamer Stimme . . . mit einem Ausdruck, so voller Leid, mit solchen Seufzern . . .

Gorskij. Sie wollten das ja selbst so haben, Wera Nikolajewna! . . . Sie wissen ja, daß ich aus eigenem Antrieb selten in höheren Regionen zu schweben pflege . . .

Wera. Um so mehr haben Sie mich gestern in Erstaunen gesetzt. Ich weiß doch, daß Sie viel lieber

lachen als . . . als zum Beispiel seufzen oder . . . schwärmen.

Gorskij. Oh, da stimme ich Ihnen zu! In der Tat, nennen Sie mir ein Ding, das nicht der Lächerlichkeit verfallen könnte! Freundschaft, Familienglück, Liebe . . . ? Ja, all diese Liebhabereien sind sehr nett in Augenblicken der Erholung, aber dann . . . da sei Gott vor . . . ein anständiger Mensch darf in derartigen Daunenbetten eben nicht versinken.

(Muchin sieht abwechselnd Wera und Stanzin an, Wera bemerkt dies)

Wera (langsam) Man merkt wohl, wie sehr Sie doch jetzt von Herzen sprechen! . . . Aber warum ereifern Sie sich so! Niemand zweifelt doch daran, daß Sie immer so gedacht haben.

Gorskij (gezwungen lächelnd) Wirklich? Gestern waren Sie anderer Ansicht.

Wera. Woher wissen Sie das? Nein, Scherz beiseite. Gorskij, darf ich Ihnen einen freundschaftlichen Rat geben? . . . Werden Sie nur ja nie gefühlvoll! . . . Das steht Ihnen nicht im geringsten! . . . Sie sind so klug . . . Sie können ohne das auskommen . . . Ach ja, der Regen scheint vorüber zu sein . . . Sehen Sie, wie wunderbar die Sonne scheint! Kommen Sie in den Garten . . . Stanzin! Geben Sie mir Ihren Arm! (Sie

dreht sich rasch um und nimmt Stanzins Arm) Bonne amie, venez-Vous?

Mademoiselle Bienaimé. Oui, oui, allez toujours . . . (Nimmt ihren Hut vom Klavier und setzt ihn auf)

Wera (stehenbleibend) Und Sie, meine Herrschaften, wie ist's? Kommen Sie nicht? . . . Kommen Sie, Stanzin, wir laufen!

Stanzin (läuft mit ihr in den Garten) Wie Sie wünschen, Wera Nikolajewna, wie Sie wünschen!

Mademoiselle Bienaimé. Monsieur Muchin, voulez-vous me donner votre bras?

Muchin. Avec plaisir, Mademoiselle . . . (Zu Gorskij) Leb wohl, brünetter Jüngling! (Geht mit Mademoiselle Bienaimé hinaus)

Gorskij (allein, tritt ans Fenster) Wie sie läuft! . . . Und nicht ein einziges Mal sieht sie sich um . . . Und Stanzin? . . . Stanzin – – – torkelt vor Freude! (Er zuckt die Achseln) Der Arme! Er begreift seine Lage nicht . . . Schließlich, ist er denn ein armer Kerl? Ich ging da wohl etwas zu weit. Aber wo soll man denn hin mit seiner Galle? Während meiner ganzen Erzählung hat doch dieser Unhold kein Auge von mir gewandt! Ich habe ganz ohne Erfolg den gestrigen Abend heraufbeschworen. Natürlich . . . wenn es ihr schien . . . Mein lieber Freund, Jewgenij Andrejewitsch, packe deinen Koffer! (Er geht umher) Ja,

es ist Zeit . . . Ich habe mich da verhaspelt. O Zufall, du unglückseliger Dummkopf und Begleiter aller klugen Leute! Komm mir zu Hilfe! (Dreht sich um.) Wer ist das? Tschuchanow. Ob der's am Ende ist?

Tschuchanow (kommt vorsichtig aus dem Speisesaal) Ach, Väterchen Jewgenij Andrejewitsch, wie bin ich froh, daß ich Sie allein treffe!

Gorskij. Womit kann ich dienen?

Tschuchanow (halblaut) Sehen Sie, Jewgenij Andrejewitsch! . . . Anna Wassiljewna – Gott gebe ihr Gesundheit! . . . wollte mir ein Fleckchen Wald für ein kleines Häuschen zukommen lassen, aber sie hat vergessen, im Kontor einen diesbezüglichen Auftrag zu geben . . . Aber ohne diesen Auftrag gibt man mir nichts ab, auch nicht einmal ein Stückchen Wald . . .

Gorskij. Nun, ganz einfach! Dann erinnern Sie sie doch daran!

Tschuchanow. Väterchen, ich fürchte doch, sie zu belästigen! . . . Väterchen! Seien Sie doch so lieb! Lassen Sie mich auf Lebenszeit für Ihr Heil zu Gott beten . . . Irgendwie, zwischen zwei Worten. (Blinzelnd) Darin sind Sie ja Meister . . . Läßt sich das nicht so beiläufig anbringen? . . . (Blinzelt noch bemerklicher) Weil, Sie werden doch sowieso als eine Art Hausherr hier betrachtet . . . Ha, ha!

Gorskij. In der Tat? Aber bitte, ich will mit Vergnügen . . .

Tschuchanow. Väterchen! Bis übers Grab verpflichten Sie mich . . . (Laut und in der vorherigen Art und Weise.) Und sollte irgend etwas nötig sein, Sie brauchen nur zu winken. (Wirft den Kopf zurück) Hach, so ein Tausendsasa! . . .

Gorskij. Also gut . . . ich werde alles machen, seien Sie ganz ruhig!

Tschuchanow. Zu Befehl, Ew. Exzellenz! Und der alte Tschuchanow wird niemand mehr zur Last fallen. Nun habe ich mich also anvertraut . . . bin vorstellig geworden und habe gebeten . . . und nun . . . wie es also dem Oberst gefällig ist . . . Meine alleruntertänigste Dankbarkeit! Linksum kehrt, marsch! (Er geht in den Speisesaal)

Gorskij. Na, bei diesem »Zufall« scheint nichts herauszuschauen . . . (Hinter der Tür in dem Garten werden auf den Stufen eilige Schritte hörbar) Wer läuft denn da so? Ha! Stanzin!

Stanzin (kommt eilig gelaufen) Wo ist Anna Wassiljewna?

Gorskij. Wen suchen Sie?

Stanzin (bleibt plötzlich stehen) Gorskij . . . Ach, wenn Sie wüßten . . .

Gorskij. Sie sind ja ganz außer sich vor Freude . . . Was ist denn mit Ihnen geschehen?

Stanzin (ergreift seine Hand) Gorskij . . . es kommt mir ja eigentlich gar nicht zu . . . Die Freude betäubt mich . . . Ich weiß, Sie haben immer Anteil an mir genommen . . . Stellen Sie sich nur vor . . . Wer hat nur an so etwas denken können . . .

Gorskij. Na, was ist denn endlich?

Stanzin. Ich habe Wera Nikolajewna einen Antrag gemacht, und sie . . . hat . . .

Gorskij. Nun, was hat sie denn . . . ?

Stanzin. Stellen Sie sich vor, Gorskij, sie hat angenommen . . . jetzt . . . hier im Garten . . . sie hat mir erlaubt, mich an Anna Wassiljewna zu wenden . . . Gorskij, ich bin selig wie ein Kind . . . Was für ein wundervolles Mädchen!

Gorskij (in kaum zu unterdrückender Erregung) Und Sie gehen jetzt zu Anna Wassiljewna?

Stanzin. Ja, ich weiß, die wird mich nicht abschlägig bescheiden! . . . Gorskij, ich bin glücklich, über alle Maßen glücklich . . . Ich könnte die ganze Welt umarmen . . . Erlauben Sie, daß ich wenigstens Sie umarme. (Umarmt Gorskij) Oh, wie glücklich bin ich! (Er eilt davon.)

Gorskij (nachdem er lange geschwiegen) **Bravissimo!**
(Verneigt sich hinter dem sich entfernenden Stanzin) Ich habe die Ehre, Glück zu wünschen! . . . (Geht ärgerlich durch das Zimmer) Ich gestehe, das hätte ich nicht erwartet. Ein schlaues Mädchen! Aber, ich muß jetzt gleich abreisen . . . Oder nein, ich bleibe . . . hu, wie mein Herz peinlich klopft . . . Übel . . . (Denkt ein wenig nach) Na, was ist denn dabei, man hat mich ausgeschlagen . . . Aber wie schändlich ausgeschlagen . . . und nicht so, nicht da, wie es mir erwünscht gewesen wäre . . . (Geht zum Fenster, sieht hinaus) Sie kommen . . . Sterben wir wenigstens vor Glück . . . (Setzt den Hut auf, tut, als ob er im Begriff wäre, in den Garten zu gehen, und in der Tür trifft er mit Muchin zusammen. Wera und Mademoiselle Bienaimé. Wera hält Mademoiselle Bienaimé an der Hand) Ah! Sie kommen schon zurück, und ich war eben im Begriff, zu Ihnen zu kommen . . . (Wera schlägt die Augen nicht auf)

Mademoiselle Bienaimé. Il fait encore trop mouillé.

Muchin. Warum bist du denn nicht gleich mit uns gekommen?

Gorskij. Tschuchanow hat mich aufgehalten . . . Aber Sie sind scheint's, stark gelaufen, Wera Nikolajewna?

Wera. Ja, mir ist heiß!

(Mademoiselle Bienaimé geht mit Muchin ein wenig beiseite, dann fangen sie an, chinesisches Billard zu spielen, welches im Hintergrund aufgestellt ist)

Gorskij (halblaut) Ich weiß alles, Wera Nikolajewna! Das habe ich nicht erwartet.

Wera. Sie wissen . . . Aber ich wundere mich durchaus nicht. Sein Herz . . . er hat sein Herz auf der Zunge.

Gorskij (vorwurfsvoll) Er hat . . . Sie werden es bereuen.

Wera. Nein.

Gorskij. Sie haben unter dem Einfluß einer Verstimmung gehandelt.

Wera. Möglicherweise; aber ich habe klug gehandelt und werde es nicht rückgängig machen . . . Sie haben ja die Verse Lermontows auf mich angewendet: Sie haben mir gesagt, daß ich mich unaufhaltsam vom Zufall treiben lasse . . . Da wissen Sie ja selbst, Gorskij, daß ich mit Ihnen unglücklich geworden wäre.

Gorskij. Große Ehre.

Wera. Ich sage, was ich denke: Er liebt mich, aber Sie . . .

Gorskij. Nun? Ich?

Wera. Sie können niemand lieben. Ihr Herz ist zu kalt und . . . Ihre Einbildungskraft zu heiß. Ich spreche

mit Ihnen wie mit jedem andern . . . wie über etwas, das längst hinter mir liegt . . .

Gorskij (dumpf) Ich habe Sie gekränkt.

Wera. Ja . . . aber Sie haben mich nicht genug lieb gehabt, um mich zu kränken . . . Im übrigen sind das alles vergangene Dinge . . . Bleiben wir Freunde . . . Geben Sie mir Ihre Hand!

Gorskij. Ich wundere mich über Sie, Wera Nikolajewna! Sie sind durchsichtig wie Glas, jung wie ein zweijähriges Kind und entschlossen wie Friedrich der Große. Ich soll Ihnen die Hand geben . . . Ja, fühlen Sie denn nicht, wie bitter mir ums Herz ist . . . ?

Wera. Ihre Eigenliebe ist verletzt . . . ; das macht nichts: sie wird's überleben.

Gorskij. O ja . . . Sie sind ein Philosoph!

Wera. Hören Sie . . . Wir sprechen wahrscheinlich zum letzten mal darüber . . . Sie sind ein kluger Mensch, haben sich aber gründlich in mir geirrt. Glauben Sie mir, ich habe Sie nicht au pied du mur, wie sich unser Freund Monsieur Muchin ausdrückt, ich habe Ihnen keine Prüfung auferlegt, aber ich suchte Wahrheit und Offenheit und habe nicht verlangt, daß Sie vom Glockenturm herunterspringen, und deshalb . . .

Muchin (laut) J'ai gagné.

Mademoiselle Bienaimé. Eh bien! la revanche!

Wera. Ich lasse nicht mit mir spielen – das ist alles . . . In mir ist keine Bitterkeit, glauben Sie mir . . .

Gorskij. Ich gratuliere. Großmut ziemt dem Sieger.

Wera. Geben Sie mir doch die Hand . . . hier haben Sie meine.

Gorskij. Verzeihen Sie: Ihre Hand gehört jetzt nicht mehr Ihnen. (Wera wendet sich ab und tritt zum Billard) Übrigens: alles in dieser Welt wendet sich zum Guten.

Wera. Selbstverständlich . . . Qui gagné?

Muchin. Bis jetzt immer ich.

Wera. Oh, Sie sind ein großer Mann!

Gorskij (klopft ihm auf die Schulter) Und mein bester Freund, nicht wahr, Iwan Pawlytsch? (Fährt mit der Hand in die Tasche) Ach, da fällt mir ein, Wera Nikolajewna, kommen Sie doch, bitte, her! . . . (Geht in den Vordergrund)

Wera (geht ihm nach) Was wollen Sie mir sagen?

Gorskij (zieht die Rose aus der Tasche und zeigt sie Wera) Na? Was sagen Sie? (Lacht, Wera errötet und schlägt die Augen nieder.) Was? Das ist doch komisch? Sehen Sie nur, sie kam noch nicht einmal dazu, aufzublühen . . . (Mit einer Verbeugung) Gestatten Sie mir, sie dem Eigentümer zurückzuerstatten . . .

Wera. Wenn Sie mich nur ein kleines bisschen achteten, dann würden Sie sie mir nicht jetzt gerade wiedergeben wollen . . .

Gorskij (zieht die Hand zurück) In diesem Fall, erlauben Sie, soll sie bei mir bleiben, die arme Blume . . . Übrigens, Empfindlichkeit würde nicht zu mir passen . . . nicht wahr? Und noch dazu vereint mit Lächerlichkeit, Fröhlichkeit und Bosheit? Na, also, da wäre ich ja wieder in meinem Element!

Wera. Das ist ja ausgezeichnet!

Gorskij. Sehen Sie mich an. (Wera sieht ihn an. Er fährt nicht ohne Erregung fort) Leben. Sie wohl . . . Jetzt müßte ich eigentlich ausrufen: Welche Perle warf ich weg! Aber warum? Alles hat ja doch sein Gutes.

Muchin (ruf) J'ai gagné encore une fois!

Wera. Alles hat sein Gutes, Gorskij!

Gorskij. Möglich . . . möglich . . . Ah, da öffnet sich ja die Tür zum Salon . . . Die Familienpolonaise beginnt.

(Aus dem Salon tritt Anna Wassiljewna, geführt von Stanzin. Hinter ihnen bewegt sich Warwara Iwanowna. – Wera läuft ihrer Mutter zur Begrüßung entgegen und umarmt sie)

Frau Libanow (unter Tränen flüsternd) Pourvu que tu sois heureuse, mon enfant! . . .

(Stanzin schwimmt es vor den Augen, er ist dem Weinen nahe)

Gorskij (für sich) Was für ein rührendes Bild! Und sich auszudenken, daß ich an Stelle dieses Dummkopfes stehen könnte! Nein, ich bin nicht fürs Familienleben geboren . . . (Laut) Nun, Anna Wassiljewna, haben Sie Ihre verzwickten häuslichen Anordnungen nun endlich abgewickelt, errechnet und abgerechnet?

Frau Libanow. Alles abgewickelt, Eugène, fertig; na und?

Gorskij. Ich schlage vor, den Wagen anzuspannen und mit unserer ganzen Gesellschaft in den Wald zu fahren.

Frau Libanow (gefühlvoll) Mit Vergnügen. Warwara Iwanowna, liebe Seele, geben Sie den Auftrag!

Warwara Iwanowna. Sogleich, sogleich. (Geht ins Vorzimmer)

Mademoiselle Bienaimé (schlägt die Augen zum Himmel auf) Dieu! Que cella Sera charmant!

Gorskij. Passen Sie auf, wie wir ausgelassen sein werden . . . Ich bin heute fröhlich wie ein Kater . . . (Für sich) Von all diesen Ereignissen ist mir das Blut zu Kopf gestiegen . . . Mein Gott, wie reizend sie ist! . . . (Laut) Nehmen Sie doch Ihre Hüte; gehen wir, gehen wir! (Zu Stanzin) Aber so geh doch zu ihr, dummer Kerl! . . . (Stanzin geht unbeholfen auf Wera zu) Nicht so! Rege dich nicht auf, mein Freund, ich werde

im Laufe des Spazierganges ein gutes Wort für dich einlegen. Du zeigst dich mir in vollem Glanz. Wie ist mir leicht! . . . Hu! Und doch so bitter ums Herz! Na, macht nichts! (Laut) Mesdames, gehen wir zu Fuß: der Wagen soll uns begleiten.

Frau Libanow. Gehen wir, gehen wir!

Muchin. Was ist denn das, du bist ja rein wie vom Teufel besessen.

Gorskij. Ich bin auch besessen! . . . Anna Wassiljewna, reichen Sie mir Ihren Arm . . . Ich bleibe doch immerhin der Zeremonienmeister.

Frau Libanow. Ja, ja, Eugène, natürlich.

Gorskij. Na, dann ist's gut! . . . Wera Nikolajewna! Wollen Sie, bitte, Stanzin Ihre Hand reichen . . . Mademoiselle Bienaimé, prenez mon ami monsieur Muchin, und der Kapitän . . . wo ist denn der Kapitän?

Tschuchanow (kommt aus dem Vorzimmer) Ich stehe zu Diensten. Wer hat mich gerufen?

Gorskij. Kapitän! Reichen Sie Warwara Iwanowna Ihren Arm . . . Hier ist sie . . . gerade kommt sie . . . (Warwara Iwanowna kommt herein.) Nun auf, mit Gott! Marsch! Der Wagen wird uns schon einholen . . . Wera Nikolajewna, Sie eröffnen den Zug, ich bilde mit Anna Wassiljewna die Nachhut.

Frau Libanow (leise zu Gorskij) Ah, mon cher, si vous saviez, combien je suis heureuse aujourd'hui.

Muchin (mit Mademoiselle Bienaimé stehenbleibend, Gorskij ins Ohr) Brav, Bruder, brav! Immer unverzagt! . . . Aber vergiß es nie: Wo es nur dünn ist . . . da reißt's auch!
(Alle gehen ab. Der Vorhang fällt.)
